

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserations-Anfrage an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Speltzettel oder deren Raum, Neukamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Sperlingstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 127.

Elbing, Freitag

2. Juni 1893.

45. Jahrg.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

80. Sitzung vom 31. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berathung des aus dem Herrenhause zurückgelangten Gesetzesentwurfs betr. die Abänderung des Wahlverfahrens. Das Centrum (Abg. Frh. v. Hereman und Gen.) beantragte Wiederherstellung der früheren Beschlüsse des Abgeordnetenhauses.

Abg. Dr. Bachem (Cent.) Das Herrenhaus hat unsere Beschlüsse in einer Weise abgeändert, daß der Entwurf einen plutokratischen Charakter angenommen hat. Wir haben uns daher veranlaßt gesehen, zu beantragen, unsere früheren Beschlüsse wiederherzustellen. Sonst werden durch die Steuerreform wahrhaft schreiende Zustände herbeigeführt werden. Wenn Sie die Sache nicht nochmals debattieren wollen, so müssen wir gegen die gesammte Reform stimmen.

Abg. Graf v. Simeburg (Conj.) Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir für die Beschlüsse des Herrenhauses stimmen werden. Eine feindselige Tendenz gegen das Centrum liegt uns fern, wir handeln im Interesse des Zustandekommens der Reform.

Abg. v. Zarlinkski (Pole) erklärt, daß die Polen für den Antrag Seereman stimmen werden.

Abg. v. Gynern (nlb.) Mit Rücksicht darauf, daß die Zeit drängt, hat sich die Mehrzahl meiner Freunde entschlossen, für das Gesetz und gegen alle Abänderungsanträge zu stimmen.

Abg. Sperlich (Centr.) kann nicht anerkennen, daß die Zeit drängt, glaubt vielmehr, daß das Herrenhaus auch in der Frage der Zwölftelung werde nachgeben müssen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freil.) Wir werden den Beschlüssen des Herrenhauses zustimmen und alle Abänderungsvorschläge ablehnen.

Ministerpräsident Graf Eulenb urg: Die Regierung bedauert aufrichtig den Verlauf der Angelegenheit. Das Verfahren des Herrenhauses wird aber nicht die einschneidende Wirkung haben, wie man es darstellt.

Abg. Rieckert (Dfr.) bedauert, daß die Mehrheit an der Zwölftelung nicht festhalten will. Wir werden gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Frhr. v. S u e n e (Centr.): Die Zustimmung zu der Vorlage würde uns ermöglichen werden, wenn Sie die Zwölftelung wieder herstellten wollten. Die Regierung hätte ihre Hand reichen sollen, ihre Vorlage wieder herzustellen. Davon dürfte sie durch nichts dispensiert werden.

Ministerpräsident Graf v. Eulenb urg: Ich muß betonen, daß ich in allen Stadien der Berathung mit aller Entschiedenheit für die Regierungsvorlage eingetreten bin.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (Dfr.): Die Zwölftelung war der einzige Punkt von principieller Bedeutung in dem Entwurf.

Die Discussion schließt. Der Antrag Seereman wird in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 125 Stimmen abgelehnt. Der Entwurf wird nach den Beschlüssen des Herrenhauses angenommen.

In der Gesamtabstimmung über das Gesetz betr. Aufhebung direkter Staatssteuern wird dasselbe gegen Centrum und Freisinnige mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt dritte Lesung des Gesetzesentwurfs betr. die Verbesserung des Volksschulwesens und des Dienst-einkommens der Lehrer.

Abg. v. S c h e n k e n d o r f f (nlb.) empfiehlt Annahme seines Antrages, nach welchem statt 2 Millionen 3 Millionen für jedes Etatsjahr eingestellt werden sollen.

Geh.-Rath K ü g l e r bittet dem Antrage stattzugeben.

Abg. v. S t r o m b e c k bringt eine Resolution ein zu dem Gesetz, die Staatsregierung zu ersuchen, im Staatshaushaltsetat die Mittel auszuwerfen, welche erforderlich sind, um den Volksschullehrern, soweit dieselben unzureichend besoldet sind — namentlich den älteren — ein den Verhältnissen angemessenes, festes Einkommen, gemäß Art. 35 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850, zu gewähren. Die Resolution wird der Geschäftsordnungscommission überwiesen.

Nach Ablehnung des Antrags Schenkendorf wird das Gesetz unverändert angenommen.

Präsident v. Köller erhält die Ermächtigung, die nächste Sitzung anzuuberamen.

Schluß 2 Uhr.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 1. Juni.

Dem „Hann. Cour.“ zufolge will die Regierung, wenn eine große Zahl von Stichwahlen nöthig wird, den Reichstag erst im Juli einberufen. Von dem Erlaß einer kaiserlichen Verfassung sei vorläufig Abstand genommen. Man wolle sie für den Fall einer noch-maligen Auflösung des Reichstags vorbehalten.

Die sächsische Regierung hat ihre Aufsicht erregende Verordnung, betreffend die **anderweitige Eintheilung des 12. und 13. sächsischen Wahlkreises**, dahin abgeändert, daß es bei der früheren Eintheilung verbleibt.

**Eine Wahlrede Sigs.** Aus dem Wahlkreis Kehlheim, 28. Mai, schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Die bairische Bauernbewegung wächst unausgesetzt und stellt schon jetzt den Mandatsbestand in mehreren Reichstags-Wahlkreisen in Frage. Die heftige Gegenagitation der Weislichen hat ganz unlegbar die Opposition der Bauern noch verstärkt. Man erzählt sich im Bauernvolke mit Angabe von Namen ungläubliche Geschichten, wonach im Beichtstuhl unter Androhung des Nichtabjolvirens vor dem Beitritt zum Bauernbund gewarnt worden sei. Die angebliche

Äußerung eines Kapuziners, ob den Bauern ihre Mißthaten lieber sind, als der Herrgott, hat überaus böses Blut gemacht u. s. w. Nunmehr hat der wohl-organisirte Bauernbund, Sektion Wallerzdorf, die Kandidatur des Dr. Sigs auf seinen Schild gehoben, und damit hat sie weit mehr Aussicht, als diesen Winter bei der Nachwahl. Heute sprach Dr. Sigs in dem nur 800 Seelen zählenden Ort Wassenberg und es sind mehr als 2000 Bauern hierzu erschienen. Der große Wirtschaftsgarten konnte die Erschienenen kaum fassen, die dicht an einander auf den Terrassen, in den Gängen, auf den Tischen und Bänken standen. Selbst in die Bäume waren Leute geklettert. Dr. Sigs verbandigte der Kehlheimer Winterwahl das Verdienst, daß die Militärvorlage nicht durchgegangen, denn das Centrum sei dadurch aufgehalten worden; die Kehlheimer Wahl sei auch der Anfang der jetzigen Bauernbewegung gewesen. Als er sagte, daß er nicht nur gegen die Regierungsvorlage und den Antrag S u e n e, sondern auch gegen den Vorschlag Lieber sei und auf dem Standpunkt stehe: Ueberhaupt keinen Mann und keinen Groschen, brach stürmischer Jubel aus. Nicht minder, als er sagte, die Centrumspartei habe im Kulturkampf ehrlich ihre Pflicht gethan, aber sie sei jetzt eine lakonische Bettelpartei geworden, keine Volkspartei mehr. Ebenso brach der Beifall los, als er sagte: Ich bin gegen das Centrum, weil es Bayern an Preußen um kleiner Parteilinteressen wegen verräth. Woher kommen denn die heutigen schweren Kämpfungen in Europa? Nur von Preußen. Vor 1866 rüstete es, um über Bayern und Oesterreich herzufallen, dann rüstete man für 1870, das uns die jetzigen traurigen Zustände brachte. Wegen wen soll es jetzt gehen? (Stürmische Zurufe.) Wir sind mit „verhältniß-mäßiger“ Freude bei Deutschland. (Lachen. Bravo.) Wir stecken noch den Kopf heraus. Vielleicht schnappt uns Preußen den Kopf auch noch ab. (Lebhafte Zurufe.) Raubenegger (der im Winter über Sigs mit geringer Mehrheit siegte) sagte jüngst in einer Versammlung, daß er in Berlin eingesehen habe, daß Preußen uns einfließen wolle. Nun, wenn er wenigstens das in Berlin erkannt hat, dann hat er doch etwas gelernt. (Bravo!) Ich mußte es schon lange. (Bravo!) Wenn wir Feinde rings um Deutschland haben, so verbanken wir das nicht unseren batrischen, sondern lediglich den preussischen Eigenschaften. (Bravo!) Preußen muß die allgemeine Abrüstung herbeiführen (Bravo), muß Vertrauen bei unseren Nachbarn wecken, sonst fallen diese, wenn sie die Rüstungen nicht mehr tragen können, eines Tages gemeinsam über uns her und dann helfen alle Militärvorlagen nichts. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn wir abrüsten und Friedenspolitik treiben, kommen wieder Zeiten, daß wir uns wohl fühlen können im Deutschen Reich. (Bravo!) Die Centrumspartei haßt mich, sagt Sigs ferner, weil ich ihr böses Gewissen bin. Ich bin so katholisch, wie irgend einer im Centrum. Heiliger bin ich keiner. Man wird auch nicht sagen können, daß das Centrum aus Heiligen besteht. (Bravo!) So lange ich die

bairischen Bischöfe bis auf zwei und unter den Pfarrern bleiwürdige Herren zu Lesern habe, können mich die Vorwürfe, mein Blatt sei nicht katholisch, gleich-gültig lassen. Man will mir nachsagen, „der dummen Massen wegen halte ich mein Blatt katholisch“ (Citat aus einem früheren Briefe Sigs!). Aber dumme Leute lesen das „Baterland“ nicht, dazu muß man schon Grübe haben. Mit dem Centrumskollisions-miß wäre auch kein Geschäft zu machen. (Bravo!) Nebener sprach gegen die Handelsverträge, gegen das „Wappler-gesetz“ (Invaliditätsgesetz), dessen Fonds Preußen nur das Kriegführen erleichtern werde, für eine „Gesehgebung zu Gunsten der ehrlichen Leute“, zu Gunsten des Mittelstandes, der Bauern und Handwerker, für Bildung einer bairischen Partei im Reichstag; er schloß: Wollen Sie lieber einen Zentrumsmann wählen, nun, so heißen Sie sich meinethwegen die Nase ab.

Das Bemerkenswerthe der Sache ist nicht, daß Sigs so gesprochen, wie es hier steht, denn sein fanatischer Preußenhaß ist bekannt; das Beachtens-werthe ist, daß er mit solchen Ausführungen bei seinen Landleuten jetzt stürmischen Beifall findet, als jemals. — Fürwahr, das ist ein trauriges Zeichen!

Daß sie durch die Mc. Kinley-Bill noch ein gutes Geschäft machen würden, hätten die deutschen Exporteure sich schwerlich niemals träumen lassen. Die amerikanischen Zollbeamten haben nämlich von den importirten, meist **deutschen Seidenwaaren** einen Zoll von fünfzig Procent statt zwanzig erhoben. Es ist zum Prozeß gekommen, und die amerikanische Regierung dürfte an 40 Millionen Mk. an die deutschen Fabrikanten herauszahlen müssen. Die staatliche Summe ist ein Reingewinn für dieselben, denn sie haben ihren Kunden den bezahlten Zoll von fünfzig Procent in Anrechnung gebracht und diese haben natürlich wieder ihre Kunden belastet, so daß die betreffende Summe geradezu geschenkt wird.

## Island.

\* Berlin, 31. Mai. Donnerstag gedachte der Kaiser den zur Parade eintreffenden Prinzen W i c t o r v o n S a x i e n mit großem militärischem Gefolge abzuholen. Vor Antritt seiner Seereise wird der Kaiser den Nordsee-Kanal besichtigen. Die Kaiserin wird den Kaiser auf seiner Reise nicht begleiten.

Außer dem Prinzen Victor von Italien (Graf von Turin) treffen zu der Freitag stattfindenden großen Parade in Berlin ein: Prinz Leopold von Bayern, Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Friedrich August von Sachsen und Prinz und Prinzessin Albrecht von Preußen.

Auf die Tagesordnung des J u r i e n t a g e s, der in Augsburg vom 7. bis 9. September stattfinden wird, wurden zunächst die besonders aktuellen, die Differenzgeschäfte, das Wanddepotwesen und die Aktien-gesellschaften betreffenden Fragen gestellt. Ueber das Hypothekenwesen werden die Professoren Dernburg und Clerke referiren. Ferner soll die weitere Be-

## Kleines Feuilleton.

\* Ueber Emin Pascha finden sich in der nach obigen erschienenen englischen Reisebericht, der einem Tagebuch von Marianne North bearbeitet, hauptsächlich die Jahre 1859 bis 1869 umfaßt, folgende charakteristische Mittheilungen: Wir trafen Emin Pascha und seine höchst liebenswürdige Frau in Beyrut. Er war ein perfekter Gentleman mit den liebenswürdigsten Manieren. Wenn er sprach, ahmte er wie ein Schauspieler die Manieren derjenigen nach, von denen er erzählte. Er war ein entzückender Erzähler und wir saßen stundenlang bis in die Nacht hinein und lauschten, und es war ein Vergnügen, sein schönes Französisch zu hören. Wir konnten nicht genug davon haben. Viele der von Emin Pascha erzählten Geschichten und Anekdotten bezogen sich auf die abge-schmackte Dummheit der Türken. Einst hatte er eine Einladung zu einem Diner von einem Türken angenommen, der ein Weltmann zu sein glaubte und sich für einen Franzosen hielt. Die Diener legten ein reines Tischuch auf den Boden, brachten darauf einen schönen Tisch, welchen sie verkehrt mit den Füßen in die Luft darauf stellten. Dann brachten sie ein Kaffee-brett voll von guten Erfrischungen und plätzten dasselbe auf die Füße des Tischs. — Ein Türke fragte, was dort in dem großen Kasten stecke. Er meinte das in Emin's Zimmer stehende Piano. Seine Frau setzte sich darauf hin und spielte dem alten Türken etwas vor. Wahrschall, rief er aus, sing zu rechnen an und erklärte, daß diese Frau mindestens 60,000 Pfaster werth sein müsse. Eines Tages sah Emin einen alten Türken, welcher sehr untröstlich ausjah. Es wurde ihm gesagt, daß derselbe jedoch eine sehr schöne Tochter verloren habe. Er versuchte es, ihn zu trösten. Ja, sagte der Türke, sie war sehr kostbar, von sehr großem Werthe. Marx, der ich war. Ich weigerte mich erst letzten Monat 50,000 Pfaster für sie zu nehmen. Nun ist sie todt — jetzt ist es zu spät.

\* Der Verein der hundert Kilo. In Brüssel besteht seit einigen Jahren der Verein der hundert Kilo; und wer mindestens 100 Kilo wiegt, ist für diesen Verein aufnahmefähig. Diefem Beispiel ist nunmehr auch Antwerpen gefolgt; auch in dieser

Stadt hat sich ein Verein der hundert Kilo gebildet. Die Antwerpener Dicken beschloffen, ihren gleich-gewichtigen Brüsseler Genossen einen Besuch abzustatten, und die letzteren rüsteten sich, die Antwerpener würdig auf dem Nordbahnhofe zu empfangen. Die Brüsseler Zeitungen besetzten sich, von diesem Ereignisse Kunde zu geben, und so herrschte an dem Tage, an dem die Zusammenkunft stattfand, auf dem Brüsseler Nord-bahnhofe ein gewaltiges Leben. Mit Jubel wurden die Dicken der Dicken begrüßt und die Brüsseler Spasmacher und Straßenjungen hatten, da beide Vereine durch die Hauptstraßen zogen, einen prächtigen Tag.

\* Ein salomonisches Urtheil hat dieser Tage in Green-River in Wyoming ein Friedensrichter gefällt. Ein verkommener Spieler, Namens Frank Gilmore, hatte das häusliche Glück eines deutschen Schlächter-meisters verdirten; dieser schritt zur Selbsthilfe und schoß den Lumpen nieder. Er wurde verhaftet und vom Friedensrichter vorgeführt, der ihn wegen — groben Unsjns zu einer Geldbuße von dreizehn Dollars und zur Bezahlung der Kosten verurtheilte.

\* Die Bevölkerung des russischen Reiches betrug im Jahre 1890 nach einem Bericht im Reglerungsanzeiger 116 1/2 Millionen Seelen. 5,227,118 Geburten fanden 3,790,681 Todesfälle gegenüber. Die Zahl der Civilärzte betrug 10,805, die der Feldchirure und Feldchirurginnen 11,959, so daß auf 10,800 Einwohner ein Arzt, auf 9900 ein Feldchirur kommt. Im allgemeinen bessern sich die gesundheitlichen Zustände. So wurden 11,000 Ueberretungen der gesundheitlichen Vorschriften und 3300 Fälle wegen Fälschung von Nahrungsmitteln gerichtlich verfolgt.

\* Für Briefmarkensammler giebt es bereits wieder ein neues Objekt ihres Sammeleifers. Für Britisch-Zentralafrika wird eine eigene neue Brief-marke angefertigt. Diefelbe, entworfen von dem Provinzverwalter H. H. Johnston, soll sich durch künstlerisch-Ausstattung auszeichnen. Ausgehend von dem Gedanken, daß der dunkle Erdtheil seine gemeinsame Entwicklung dem einträchtigen Zusammenwirken der weißen, gelben und schwarzen Rasse verdanke oder vielmehr verdanken wird, stellt die Bildseite der Brief-marke drei Typen dieser Rassen mit verschlungenen Händen dar, einen Engländer, einen Araber und

einen Negar. Bis jetzt begnügte sich Britisch-Zentral-afrika mit dem Postwertzeichen der Britisch-Süd-afrikagesellschaft, auf welchem die Anfangsbuchstaben B. C. A. gedruckt waren. — Angeblich beabsichtigt auch die Negar-Schutzherrschaft, sich eine besondere Briefmarke zuzulegen.

\* Ein Mädchenraub am hellen Tage ist in der vorigen Woche in Rom ausgeführt worden, ohne daß man bis jetzt den Thäter oder den Aufenthalt des Mädchens kennt. Bektere, eine 15jährige Mäherin Namens Augusta, hatte ein zartes Verhältniß mit einem 20jährigen Maurergefellen Lorenzo, welcher der Mutter des Mädchens jedoch keine genügende Sicherheit für die Gescheftelung zu bieten schlen. Daher ihr Widerspruch gegen die Liebelei mit dem Maurer. Die Tochter wußte sich aber über diese Schwereitigkeit hinwegzusetzen und ließ sich von ihrem Liebsten entführen. Die Mutter verlangte die Rück-fahrt des Mädchens, das von der Polizei auch in der Wohnung des Maurers gefunden und dem elterlichen Hause wieder zugeführt wurde, während Lorenzo hinter Schloß und Riegel gebracht wurde. So schlen Alles wieder in Ordnung zu sein. Ein paar Tage später stellte sich jedoch im Hause der verliebten Augusta ein gut gekleideter fremder Mann ein, der angab, von dem Untersuchungsrichter zur Vorführung der Tochter beauftragt zu sein. Die Sache klang sehr glaub-lich, aber die Mutter gebrauchte doch die Vorsicht, ihre Tochter zu begleiten. Nachdem sie im Gerichts-gebäude eine Welle hatten warten müssen, theilte ihr der Unbekannte mit, er habe vom Untersuchungsrichter Befehl erhalten, Augusta zum Zweck einer ärztlichen Untersuchung in das Hospital S. Giacomo zu führen. Auch das war weiter nicht auffallend, und die drei machten sich wieder auf den Weg. Auf dem Corso angelangt, wandte sich der Unbekannte mit Amtsmiene an die Mutter und fragte sie, warum sie denn immer-fort mitlaufe; ob sie denn bange sei, daß ihr die Tochter geflohen werde? sie solle ruhig nach Hause gehen, er werde ihr Augusta sicher wieder zuführen. Die Mutter gehorchte in ihrer Berlegenheit dem so bestimmt auftretenden Pseudo-Beamten und kehrte heim. Wer aber nicht kam, war der Unbekannte mit ihrer Tochter. Die Polizei, welche alle Anstrengungen macht, um die Entführte zu finden,

vermuthet, daß der Streich im Einverständnis mit dem noch in Haft befindlichen Maurer von einem Freunde desselben ausgeführt worden ist.

\* Ein neues Seefort. Das neu zu erbauende Seefort auf der Hamburgischen Elbinsel Neuwark, am Eingange der Elbmündung, wird mit den bis jetzt größten Krupp'schen Geschüß-Geschüßn ausgerüstet werden, nachdem die angestellten Schießproben mit diesen Monströ-Geschüßn auf dem Weppener Schieß-platz vor vollstem Zufriedenheit der deutschen Marine-Artillerie ausgefallen sind. Es sind dies 42-Centimeter-Messegeschüße. Das Rohr ist ein sog. Mantel-rohr mit Rundkellverschluss, hat eine Länge von 14 Metern und ist mit 120 Zügen versehen. Es wiegt rund 122,400 Kilogramm. Bei einem Geschüß-gewicht von 1000 Kilogramm und einer Pulverver-ladung von 410 Kilo wird eine Anfangsgeschwindigkeit von 604 Meter und bei der Maximalerhöhung von 10½ Grad eine Schußweite von 8850 Meter erzielt. Eine Stahlpanggranate von 1000 Kilogramm durchschlägt noch auf 1000 Meter eine schmiedeeiserne Platte von 1 Meter Dike. Die übrigen Geschüß-Küsten-forts erhalten u. A. 24-Centimeter-Küstenkanonen neuester Konstruktion in Mittelpost-Küstenlafette mit einem Rohr von 9,6 Meter Länge, ein Angrohr mit Rundkellverschluss. Das Rohr wiegt 31,000 Kilo-gramm. Die Lafette gestattet eine Erhöhung von 44 Grad und eine Senkung von vier Grad. Mit einem Geschüß von 215 Kilogramm und einer Pulverladung von 115 Kilogramm wurde eine An-fangsgeschwindigkeit von 640 Meter erreicht und da-bei mit der Maximalerhöhung von 44 Grad auf dem Schießplatz in Weppen eine Schußweite von 20,000 Meter erreicht. Die Flugbahn des Geschüßes erreicht hierbei eine Scheitelhöhe von 6540 Meter, die Flug-zelt dauerte 70,2 Sekunden. Dies ist die größte Schußweite, welche bisher von irgendeinem Geschüß in der Welt bei derartigem Geschüßgewicht thatsächlich erreicht ist. Mit dieser Kanone könnte man von Bré St. Didier aus ein Geschüß weit über den Mont Blanc (4310 Meter hoch) bis ungefähr nach Chamolne hinausgeschleudern.

Schränkung der Zwangsverwaltung im Strafrecht, die Verschärfung der kurzen Freiheitsstrafen, das Verhältnis zwischen Freiheits- und Geldstrafen, sowie die Frage der Entschädigung unschuldig Verurthelter verhandelt werden. Auch die das Abzahlungsgefäß betreffenden Gutachten dürften zur Verhandlung gelangen.

Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses hat den Entwurf betr. die Ruhegehaltsklassen der Botschaftsattachés, welcher im Herrenhause in mehrfacher Beziehung eine Aenderung erfahren hatte, in der Fassung des Herrenhauses einstimmig angenommen, nachdem der Antrag, daß die Städte mit einer Einwohnerzahl von über 10,000 Seelen von der Ruhegehaltsklasse ausgeschlossen werden sollten, abgelehnt worden war.

Der deutsche Papierverein, dem etwa 600 erste Firmen der Papier- und Schreibwaren-Industrie aus allen Theilen Deutschlands angehören, hat einstimmig beschlossen, sich mit einer Gesamtausstellung an der Berliner Gewerbeausstellung von 1896 zu betheiligen.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Bürgermeister der Prager Vorstadt Smichow ist durch den Franz-Josephs-Orden ausgezeichnet worden, weil in seinem Verwaltungsbezirk das beste Einbernehmen und ein ersprechtliches Zusammenarbeiten beider Nationalitäten stattfindet.

**England.** Im Unterhause hat eine sehr wichtige Abstimmung stattgefunden. Bisher hatte Gladstone es vermieden, sich darüber auszusprechen, ob er an der ursprünglichen Bestimmung, daß Irland durch 80 Abgeordnete im Reichsparlament vertreten sein solle, festhalte oder ob er, wie allgemein behauptet wurde, dem Drängen der Nationalisten auf Verleihung aller 103 Iren im Hause der Gemeinen nachgeben wolle. Mittwochs hat er auf eine Frage Walfours geantwortet, daß die Zahl der irischen Mitglieder des Reichsparlamentes nicht verringert werden solle. Bei der kurz darauf vorgenommenen Abstimmung über den Antrag auf Einschränkung der Befugnisse der irischen gesetzgebenden Körperschaft sank die Regierungsmehrheit, die bisher stets mehr als 40 Stimmen betragen hatte, auf 20 Stimmen herab, was die Opposition mit einer Velsälsstimme quittierte.

**Österreich.** Die Wahlen zur Stupschina sind ruhig verlaufen. Es wurden 115 Wahlkreise und 18 Fortschrittler gewählt; nur eine geringe Anzahl Wahlkreise sind nicht gewählt. Bei den letzten Stupschinawahlen hatten die Liberalen in Folge ungeheurer Wahlbeeinflussungen noch 63 Mandate erlangt, die jetzt ihrer weitaus größten Mehrzahl nach den Wahlkreisen zugefallen sind, so daß diese viel stärker in der Stupschina erscheinen werden, als sie vor Jahr und Tag gewesen sind.

**Amerika.** Das Preiscomité sandte an das Comité der auswärtigen Aussteller ein Schreiben, welches die Witterung enthält, daß das adoptions System der Preisverteilung nicht geändert werden könne. Es werden sich in Folge dessen voraussichtlich viele Aussteller an der Preisbewerbung nicht betheiligen, ohne jedoch die ausgestellten Gegenstände von der Ausstellung zurückzuziehen.

## Der Kaiser auf der Schichau'schen Werft in Danzig.

Der gestrige Tag war für die Firma J. Schichau ein vollendetes Ehrentag. Der Stapellauf der Korvette „Elbing“, zu dem auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hatte, gestaltete sich zu einer denkwürdigen Festlichkeit. Schon gegen 2 Uhr boten die Fahrstraßen, welche zu der festlich decorirten Werft führten, ein buntes Bild. Die Herbedarstellungen waren alle dicht besetzt, dann hielten unzählige Droschken an den vielen zu Fuß den Weg gehenden vorüber. Dort und da tauchten berittene Gendarmen oder überhaupt Polizeibeamte auf, und endlich marschirten auch ein Zug des Leibbataillons-Regiments und die Ehrenkompagnie des Grenadier-Regiments nach der Werft. Eine große Menge des Publikums hatte, da ohne Zutrittskarten das Betreten der Werft nicht gestattet war, vor derselben Aufstellung genommen, um da die Ankunft des Kaisers zu erwarten. Um 3 Uhr waren die Zuschauertribünen innerhalb der Werft schon dicht besetzt. Dicht am Bug des Schiffes hatten die Fußgänger Aufstellung genommen, ihnen gegenüber, also jenseits des zur Tribüne führenden aus Brettern hergestellten Weges, stand die Ehrenkompagnie des Grenadier-Regiments und rechts daneben das Offizierscorps. Daran reihen sich dann die Regiments- und anderen Beamten, die in Uniform erschienen waren. Auch Herr Oberbürgermeister Edlitt von hier befand sich darunter.

Kurz vor halb 4 Uhr traf, wie schon durch ein Extrablatt einem Theil unserer Leser mitgeteilt, der Kaiser ein. Ein braunes Hurrahrufen vor der Werft, das sich dann auch im Innern bald weiter fortpflanzte, kündete die Ankunft Sr. Majestät. Glänzenden Schritts kam der Kaiser in Marineuniform gleich darauf in Begleitung der Herren Geh. Commerzienrath Schichau, Obergeringeur Ziese, der Direktoren der Danziger Werft, des Oberpräsidenten, des Oberbürgermeisters Dr. Baumback und einiger höheren Offiziere des Regiments und begab sich, nachdem er die Fronten der anwesenden Truppen abgesehen hatte, unter den Klängen der Nationalhymne und den Hurrahrufen der Menge nach der am Vordertheil des Schiffes erbauten ziemlich hohen Tribüne, um dem Stapellauf beizuwohnen. Den Stapellauf vollzog Herr Oberwerftdirektor, Kapitän zur See Graf v. Haugwitz mit folgender Rede:

„Stolz erhebt sich hier ein Erzeugniß deutschen Fleißes zum Ruhme seiner Constructeure, zum Preis seiner Erbauer. Jetzt sollen wir das Schiff seinem Elemente übergeben, durch welchen feierlichen Akt es gleichzeitig in die deutsche Kriegsmacht eingereiht wird. Seinen Namen wird es aus der nordischen Göttersage entlehnen; es wird heißen wie eine der Menjungfrauen, die aus deutschen Ländern über den Sund nach Norwegen und Schweden gezogen sind. Dieser Kiel soll nun seine eigenen Wege durch die Wogen pflügen und ein neues Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte werden. Schon ein Schiff unserer Marine hat diesen Namen getragen und ihn zu einem berühmten gemacht. Die Anwesenheit des rühmgekrönten Leibbataillons-Regiments hier soll eine gute Vorbedeutung sein, daß der alte preussische Geist, die Tapferkeit und Hingabe bis in den Tod für König und Vaterland auch an Bord dieses Schiffes leben wird wie im Regiment. Das Schiff soll eine schneidende Waffe sein zur Ehre des Vaterlandes und zum Ruhme Sr. Majestät des Kaisers. Ich taufe dich „Oestia“.“

Darauf wurde eine Flasche Sekt am Bug des Schiffes zerschellt und der Akt war zu Ende. Der Kaiser begab sich dann an der Zuschauer-Tribüne vorbei und überall freudigst grüßend nach der am Hintertheil des Schiffes für ihn errichteten Tribüne, wo er mit gespannter Aufmerksamkeit dem Abläufen des Schiffes entgegenah. Wenige Sekunden später glitt denn auch der Rüßling unter dem Hurrah der auf demselben sich befindenden Arbeiter und den Klängen der Musik majestätisch in das Wasser. Nach Beendigung des Stapellaufes beauftragte der Kaiser zunächst das Modell des in den Bau befindlichen Dampferpfeifers und unterhielt sich dann etwa eine Viertelstunde lang abwechselnd mit den Herren Commerzienrath Schichau, Ober-Ingenieur Ziese und dem kaiserlichen Marine-Bauinspector Kreischar. Von dieser Tribüne aus begab sich der Kaiser auf das zur Probefahrt bereit liegende neue Torpedoboot, S 67, auf welchem sofort die Kaiserhandarte gebüßt wurde. Und sowie diese sichtbar wurde, dröhnte von dem schräg gegenüberliegenden Fort ein Kanonenschuß, dem noch hundert andere folgten. Das Torpedoboot fuhr dann langsam nach Neufahrwasser ab, mehrere Passagierdampfer hinterdrein, während die Zuschauer auf der Tribüne noch lange dem Boote, mit dem der Kaiser an Bord nachsahen. Etwa 20 Minuten vor 8 traf das Torpedoboot wieder in Danzig ein.

\* \* \*

Das Nachfolgende haben wir der „Danziger Zeitung“ entnommen: Kurz vor acht Uhr erschien in einer mit zwei prächtigen Kappen besetzten offenen Chaise der Kaiser wieder in der Uniform seiner Leibbataillon, den grauen Paletot um die Schultern gehängt; neben dem Kaiser saß der Oberwerftdirektor von Haugwitz. Die aufgestellten Arbeiter der Werksfabrik mit ihren Fahnen und Emblemen, die Kriegervereine salutirten und von dem zahlreichen Offizierscorps vor der Kaiserne empfingen, schritt der Kaiser über die reich mit Blumen und exotischen Balmen und Topfgewächsen geschmückte Treppe empor zu dem Casino des 1. Leibbataillon-Regiments. Der Umgang und das Treppenhaus im Casino waren mit Vorbeeren, Cycaspalmen und mit prächtigen Pfanzengruppen reich decorirt, die Wände sind mit getreuzten Lanzen, Kränzen und Tannenzweigen bedeckt. Ganz prächtig geschmückt war der Festsaal, in dem die Theatertafel von ca. 36 Bedeckten stand, während im Vorzimmer noch für 14 Personen servirt war. Hier hatte die Kunst des Gärtner's ganz außerordentliches geleistet. Vor Seiner Majestät befand sich ein üppig blühendes Blumenarrangement, über dem eine Maiblumenkrone schwebte. Die Maiblumenranken endigten in zwei großen, auf den Seitentafeln sich befindenden Tafelaufsätzen. Der Blumenaufsatz ist mit Rosen Marechal Niel und anderen farbigen Rosen, sowie mit den kostbarsten Orchideen reich ausgestattet. Das ganze Arrangement machte der Firma Fr. Raabe Nachf. (F. Brüggemann) alle Ehre. Nachdem der Kaiser in einem der Nebenzimmer noch verschiedene Vorstellungen entgegengenommen, setzte er sich zur Tafel. Neben dem Kaiser hatte rechts General Tenze und links der Oberst des Regiments Graf Geldern Platz genommen. Daneben reiheten sich rechts Graf v. Haugwitz, General v. Plessen zc. links Graf v. Eulenburg und Generalmajor v. Treßlow zc. an. Sehr eifrig unterhielt sich der Monarch während der Tafel. Auch den erst eingetroffenen neuen Major des Regiments, Schmidt, zog der Kaiser viel ins Gespräch. Nach dem dritten Gang erhob sich der Regimentcommandeur, dankte dem Kaiser für die hohe Ehre seines Besuchs und für das Bild Sr. Majestät, das nun im Casino neben dem des alten Heldenkaisers aufgehängt werden würde und das Regiment stets an seinen hohen Chef erinnern wird. Die Spitzen der Lanzen und der Degen seien für alle Zeit gewappnet und bereit, und würden sich, falls der Kriegsruf ertöne, in die Herzen und Leiber der Feinde einbohren. Er brachte schließlich ein Hoch auf den hohen Chef, den Kaiser aus. Nach dem vierten Gang erhob sich der Kaiser. Er betonte, daß sich heute ein neues Band der Freundschaft und Kameradschaft um seine Marine und seine Armee geschlossen, und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn die Armee und die Marine eine gleichmäßige Würdigkeit unter einander fänden, er keine Besorgnis für die Zukunft hätte. Die Grundpfeiler des Staates seien die Armee und die Marine. Der Kaiser gedachte des Waisenspruches des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl, welcher lautete: Die beste Parade sei der Sieg! Durch diesen Prinz sei das Vorbild eines kaiserlich-offiziellen gegeben und an dessen Wahlpruch halte auch er fest. Die ersten Tugenden des Soldaten seien Treue und Gehorsam, an weiter nichts solle er sich lehnen. Schließlich trank der Monarch auf sein tapferes Offizierscorps; das Hoch fand einen begeisterten Widerhall.

Auf der ganzen Fahrstraße, auf welcher der Kaiser den Weg zum Bahnhof nahm, bildeten die Offiziere und Mannschaften der hiesigen Artillerie-Regimenter Spalier. Hinter diesen zog sich eine unabsehbare Menschenmenge bis zum Bahnhof hin. Die Kaiserne des Leibbataillon-Regiments sowie die in der Nähe gelegene Kaiserne der Oekonomiehändler erstreckten Abends im Lichterglanz. Auch viele Privatgebäude hatten Illuminirt.

Nach 10 Uhr Abends erhob sich der Kaiser und verließ unter den Hochrufen des Offizierscorps das Casino, beistete die vor demselben haltende zweifelhafte offene Chaise und fuhr, begleitet von dem Oberwerftdirektor, unter Jubelrufen der Spalier bildenden Menge und des Militärs nach dem vor der Schichau'schen Werft liegenden 6 Uhren fahrenden Extrazug, der ihn ca. 10¼ Uhr Nachts aus dem von Volkmond beglänzten alten, vielhürmigen Danzig führte.

Während der Kaiser in der Husarenkaserne mit dem Offizierscorps des 1. Leibbataillon-Regiments und den Chefs der hiesigen Militärbehörden speiste, küßte sich gegen 8 Uhr Abends der reich decorirte Schützenhausaal mit einer ca. 150 Theilnehmer zählenden fröhlichen Festgesellschaft zu dem von Herrn J. Schichau aus Anlaß des heutigen Ereignisses gegebenen Festdiner, bei welchem Herr Ziese mit seiner Kapelle concertirte. Unter fröhlichen Klängen setzte man sich, nachdem Herr Schichau unter Anwesenheit seines Schwiegersohnes, des Herrn Ziese, seine Gäste empfangen, zu Tisch. Ausreichende Tafelgenüsse wurden nach folgendem Menu servirt:

Echte Schildkrötensuppe (Alter Sherry und Portwein), Hummer mit Kräuterbrunne (Kupferberg Gold), Rindskende mit Edelplis (84er Göt. Lamotte und Göt. Monton d'Armailiac), Forelle blau (86er Gräfenberger Auslese), gefüllte Hühnerbrühen mit Trüffel, Meerkühen (74er Göt. Leoville Fogers), Salate und eingemachte Früchte, frischer Stangenz-

hargel, Gekorenes, Mandelpäne (Koeberer varre blanche), Nachtisch, Kaffee, Viqueure.

Den ersten Toast brachte Herr Geheimrath Schichau in folgender Rede dem Kaiser dar:

„Hochgeehrte Herren! Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König haben mir heute die hohe Gnade zu Theil werden lassen, dem ersten Stapellauf auf meiner Werft beizuwohnen, wodurch ich hoch beglückt bin. Allerhöchstdieselben erblickten in der Weiterentwicklung der Wehrfähigkeit des Heeres und der Marine und in der Förderung der Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie die höchste Pflicht, wofür wir unserem Dank Ausdruck geben wollen, indem wir rufen: unser allergnädigster Kaiser und König wie hoch, hoch, hoch!“

Nachdem Herr Obergeringeur und Direktor Ziese in kurzen herzlichen Worten die Gäste begrüßt hatte, nahm Herr Oberpräsident von Götter das Wort, um in schmerzvoller Rede den Danktribut der Gäste dem Manne und seinem Lebenswerk darzubringen, dem in erster Linie die Ehre des schönen Festtages gelte; dem lebenswürdigen Wirthe. Wir danken ihm von ganzem Herzen — so ungefähr führte Herr von Götter aus — daß es uns heute vergönnt ist, ihm unsere Anerkennung, Bewunderung und unseren Dank auszusprechen. Wir sind stolz darauf, daß die Wege seiner großen Unternehmungen unter uns in Westpreußen gestanden, daß er die Zahl der bedeutenden Männer vermehrt hat, welche aus kleinen Anfängern hervorgegangen, durch eigene Kraft und Umsicht zu bedeutender Höhe sich emporgeschwungen. Sein Unternehmen ist ein Stolz unseres Vaterlandes, für dessen Wehrfähigkeit er neue bedeutungsvolle Grundlagen geschaffen. Redner wies aus langjähriger Erfahrung, welche ein Maß von Kraft, Energie und Zielbewußtsein zu solchem Vordringen gehöre. Wie sollten wir Danziger uns nicht freuen eines solchen Wertes — wir finden nicht Worte genug, unsere Dankbarkeit und Freude auszudrücken! Gern aber geben wir dieser Dankbarkeit und Freude Ausdruck dadurch, daß wir unser Glas leeren auf die Gesundheit unseres verehrten Geheimraths Schichau! Jubelnd stimmte die Versammlung in dieses Hoch ein. — Nach dem nächsten Gange erhob sich Herr Oberbürgermeister Dr. Baumback: An dem heutigen Festtage, dem Stapellauf des ersten Schiffes, welches die Firma Schichau hier erbaut habe, nehme die Stadt Danzig den freudigsten Antheil. Wir freuen uns der hohen Ehre, welche dieser Firma durch den heutigen Besuch Sr. Majestät des Kaisers zu Theil geworden, wir freuen uns, daß sich ein Etablissement hier entstanden und daß der rühmlichst bekannte Name Schichau durch daselbe mit der Stadt Danzig nun für immer verbunden ist. Welche Brust des Bürgers erhebt sich nicht in dem Gedanken des Mannes, dem unser Fest gilt, ich habe nicht nur für den Tag gelebt, ich habe geschaffen für Gegenwart und Zukunft. Und heute, wo unserem verehrten Herrn Geheimrath Schichau durch die Gnade Sr. Majestät so hohe Ehre erwiesen wird, wird es ihm — so hoffen wir — eine Freude bereiten, wenn auch die Stadt Danzig ihre Glückwünsche darbringt in einer bescheidenen Adresse, welche zu verlesen ich hiermit um die Erlaubnis bitte.

Die in dunkelbrauner Sammetmappe mit Silberbesatz (von Herrn L. Knorr in Danzig gearbeitet) enthaltene, von Gehr. Zeuner künstlerisch ausgestattete Adresse enthält auf dem Titelbilde neben der Widmung an Herrn Geheimrath Schichau Aquarellbilder des Langenmarkts und der Langgasse, der Binnen-schiffahrtstraße und der Danziger Riede. Der Text der Adresse lautet:

„Hochzuverehrender Herr Geheimrath Commerzienrath! Werklungen ist die Wehrtreue, deren Zeugen wir gewesen, und mit berechtigtem Stolze dürfen Sie, hochgeehrter Herr, auf die Feststunde zurückblicken, in welcher das erste auf Ihrer hiesigen Werft erbaute Schiff, unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, unseres erlauchten Herrschers, seiner künftigen bedeutenden Bestimmung übergeben worden. Wir aber, die Vertreter dieser Stadt, gestatten uns, Ihnen zu diesem Festtage in aufrichtiger Verehrung unseren herzlichsten Glückwunsch darzubringen. Dankbar würdigen wir Ihre unergleichlichen Verdienste um die heimische Industrie — und aus innerstem Herzensdrange bringen wir unsere Huldigung dem Manne dar, welcher ein leuchtendes Vorbild erster Arbeitsfreudigkeit, durch die Sächlichkeit seines Wesens und seine nie verfallende Menschenfreundlichkeit die Herzen seiner Mitbürger im reichsten Maße zu gewinnen verstanden hat. Mit dem Wunsche, daß der Himmel unserem wackeren Herrn Geheimrath Schichau auf seiner ferneren Lebensbahn Heil, Segen und Gedeihen verleihe, stehen wir in Hochachtung“

Danzig, den 31. Mai 1893.  
Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Danzig.  
Schlicht überreicht und bewegt nahm Herr Schichau dies Angebinde entgegen und brachte dann seinen Dank in folgendem Trinkspruch dar:

„Hochgeehrte Herren! Die Errichtung meiner hiesigen Werft war mit manniagischen Schwierigkeiten verknüpft; unter dem Wohlwollen der hohen Staatsbehörden und der Stadt Danzig ist es mir möglich geworden, das Unternehmen in verhältnismäßig kurzer Zeit so zu fördern, daß ich heute bereits ein Kriegsschiff für die deutsche Marine vom Stapel lassen konnte. Für dieses Wohlwollen spreche ich hiermit den hohen Behörden und der Stadt Danzig meinen wärmsten Dank aus und erlaube mir, Sie aufzufordern, Ihre Gläser zu erheben und mit mir in ein Hoch auf die hohen Staatsbehörden und auf die Stadt Danzig einzustimmen. Hoch, hoch, hoch!“

Herr Oberbürgermeister Edlitt zc. Elbing feierte darauf den Ehrenbürger der Stadt Elbing, der vor 56 Jahren unscheinbar, doch mit unverwundlicher Thatkraft sein großes Werk begonnen und sein damals aufgestelltes Programm mit bewundernswürdiger Thatkraft durchgeführt habe. Sein Name sei heute in allen civilisirten Staaten von bestem Klange. Kein Wunder, daß Elbing besonders stolz sei auf diesen Mitbürger! Dem Elbinger Werk, der Wege des Schichau'schen Werkes, galt der beifällige aufgenommenen Trinkspruch des Redners.

Wiederholt sprach Herr Schichau und nach ihm Herr Director Ziese den Dank der Firma für die ihr heute so vielfach dargebrachten freundlichen Gesinnungen aus. Herr Ziese knüpfte hieran eine besondere Dankesbotschaft für den Constructeur des heute vollendeten Schiffes, Herrn Geheimen Admiraltätsrath Dietrich, dessen Verdienst es in erster Linie sei, wenn das soeben vollendete Werk gelungen. Herr Dietrich dankte dafür mit einem Toast auf Herrn Ziese und das gesammte Ingenieurpersonal der Firma Schichau. Herr Stadtverordnetenvorsteher Steffens feierte demnächst Herrn Schichau als neues Mitglied der Corporation der Danziger Kaufmannschaft in theils humoristischer, beifälliger aufgenommener Rede, welche noch besonders darauf hinwies, daß Herr Schichau

vollbracht, was selbst Feindlich dem Großen nicht gelungen: die Verschmelzung Danzig mit der Provinz Westpreußen. Nachdem dem Herr Oberstleutnant Meyner, Schwiegersohn des Herrn Schichau, jene Mitarbeiter der Firma, welche Denker der Arbeit seien, gefeiert hatte, brachte unter stürmischen Beifall der Festversammlung der Führer der österreichischen Kaiserhacht „Miramar“, Vinienschiffkapitän Sedner, einen feurigen Trinkspruch auf die Wehrfähigkeit Österreich-Ungarns und Deutschlands aus. Die Werft der Firma Schichau gelte als eine besonders tüchtige und leistungsfähige nicht nur im eigenen Lande, sondern auch in dem eng verbündeten Oesterreich-Ungarn. Sie habe auch heute wieder bewiesen, daß sie hohen Anforderungen vollkommen gerecht zu werden wisse. Er wünsch' ihr ferneres Gedeihen zum Wohl und Ruhme der deutschen und der österreichisch-ungarischen Nation. Herr Stadtrath Bernid zc. Elbing brachte einen ferneren Trinkspruch der Familie des Herrn Schichau, besonders dessen Sohn und Schwiegersohn und der in musikalischen Kreisen so hoch geschätzten Tochter Frau Ziese-Schichau dar. — Den letzten, ebenfalls sehr beifällig aufgenommenen Trinkspruch widmete, als das Festmahl sich seinem Ende näherte, Herr Handelscommersecretär Dr. Fehrmann Deutschlands Verbündeten, dem österreichisch-ungarischen Kaiserstaate. Wir haben — so hob Redner hervor — heute ein Schiff seinem Elemente übergeben, welches bestimmt ist, unserem Vaterlande ein Schutz gegen seine Feinde zu sein. Der bitterste Feind ist aber, wie die Geschichte lehrt, nicht ein äußerlicher, sondern innerer, der von innen heraus seit Jahrhunderten gewirkt hat: die deutsche Uneinigkeit. Mit Strömen Blutes ist dieser besiegt worden. Und neuerdings ist ein Stamm, der durch lange Zeit von uns getrennt gewesen ist, auf das Innigste mit uns verbunden. Ich erbehe mein Glas auf das Bündniß Oesterreich-Ungarns mit Deutschland zu Wasser und zu Lande!

Damit schloß der sogenannte offizielle Theil des Festmahls, aber noch lange blieben die Gäste der Firma Schichau in fröhlicher Unterhaltung beisammen und erst die frühen Morgenstunden beendigten diesen so harmonischen Schlußakt des denkwürdigen Festtages, welchen die Stadt Danzig so kurz nach Beginn des neuen Jahrhunderts ihrer Zugehörigkeit zu dem Machtbereich des rühmlichen Hohenzollernstaates zu verzeichnen hat.

Jedenfalls war der gestrige Tag für die Firma Schichau ein Ehrentag im vollsten Sinne des Wortes, und der große Schöpfer der ganzen Etablissemens kann und wird mit Freuden und gewisser innerer Befriedigung auf die Früchte seines Schaffens blicken. Mit Stolz nennt die Provinz den Mann, der vor ca. 56 Jahren als bescheidener industrieller Pionier zu uns kam, um hier, in der industriearmen, abgelegenen Nordostmark, in dem damals unscheinbaren Mittelstädtchen Elbing ein Leben voller Sorge und harter, doch unverdrossener Arbeit mit uns zu theilen, den ihrigen; mit Stolz und freudiger Ermutigung sah sie die wachsenden Erfolge seiner Umsicht, Hastlosigkeit, seines Unternehmungsgelbes und seines kaufmännischen Scharfsinnes; erfreute sie sich doch mit des Segens seiner Arbeit und des Ruhmes seines Namens und seiner Erzeugnisse, welcher sich heute auf fast alle civilisirte Länder erstreckt, welcher seine Werksstätten zu Wallfahrtsorten höher und höchster Würdenträger macht. Wie sollte nicht Westpreußen und Westpreußens Hauptstadt an dem heutigen hohen Ehrentage unseres ersten, auf dem Felde solider deutscher Arbeit überall siegreichen Industrie-Feldherrn innigsten Antheil nehmen!

\* \* \*

Nach vollendetem Stapellauf hat der Kaiser Herr Geh. Commerzienrath Schichau sein Bildniß geschenkt und seiner dem nachbenannten Herren eine Auszeichnung zu Theil werden lassen und denselben den Orden mit einigen herzlichen Worten überreicht. Es erhielten: Herr Ober-Ingenieur Ziese den Kronen-Orden 3. Klasse, Schiffsbau-direktor Topp den Kronen-Orden 4. Klasse und Marine-Bauinspeltinc Kreischar den rothen Adlerorden 4. Klasse, der Geßonstruktur Herr Geh. Admittalkräth Dietrich den rothen Adler-Orden 2. Klasse, Marinewerkemeister Käppler, Marinewerksführer Völ, Schiffszimmermann Dobenhöft und Schiffsbauer Berg, sowie Metalldreher Witzki und Kesselschmidt Hoffmann das Allgemeine Ehrenzeichen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Zoppot, 30. Mai.** Heute wurde ein Lehrer der hiesigen Gemeindegemeinde wegen des Verdachts eines an Schültern begangenen Verbrechen, über das schon seit längerer Zeit Ermittlungen stattfanden, gefänglich eingezogen.

**Marienburg, 30. Mai.** Gestern Abend wurde in der hiesigen Anlagen vor dem Marienthor eine schauerhafte That verübt. Der Arbeiter S. wurde von zwei Leuten angefallen, mit einem Stock niedergeschlagen und ihm dann ein Messer in die rechte Halsseite bis in die Luftröhre gestochen. Der bedauernde Mann wurde erst gegen Morgen aufgefunden und in das Diaconissenhaus geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Thäter hatten noch die Frechheit, sich mit ihrer That unter den Lauben zu brüsten. — Durch Beschluß des Provinzialrathes zu Danzig sind die Gehälter der Lehrer an der hiesigen Landwirthschaftsschule derart festgesetzt, daß dieselben denjenigen der Gymnasiallehrer fortan gleichkommen.

**† Renteich, 31. Mai.** Am Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 4 Uhr, wird im Saale des deutschen Hauses hier selbst der Reichstagskandidat der liberalen Partei, Herr Rechtsanwalt Schulze-Elbing einen Vortrag über die bevorstehenden Reichstagswahlen halten.

**F. Neustädterwald, 30. Mai.** Gestern fand auf dem königlichen Administrationsstüde Hegeewald die Weidewehrfangnahme statt. Es wurden Kühe, Pferde, Jungvögel, Ferkel und Kälber, zusammen 346 Stück aufgetrieben. Einiges Vieh ist sogar von Neu-Fußfeld bei Pr. Holland hier zur Weide abgedrät.

**R. Belpin, 31. Mai.** Eine Verfolgung mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern in hiesiger Gegend. Bei dem Klempnermeister R. in Gremblin sprach ein mit Lotterieloosen handelnder Mann vor. Unmittelbar nach dem Fortgange desselben vernahm R. die Summe von ca. 50 Mark, welche er in einer Kammode aufbewahrte. Sein Verdacht lenkte sich sofort auf den Vooehändler, und in Gemeinshft mit dem Schmiedemeister Sch. nahm er die Verfolgung desselben auf. Beide holten den Händler auch ein, welcher bei ihrem Nahen die Flucht ergriff. Als der Schmiedemeister Sch. dem Händler jedoch auf den Leib rückte, zog dieser ein dolchartiges Messer und versetzte dem Sch. einen Stich in die Hüfte, welcher nach Feststellung des Arztes 3—4 Centimeter in die

Dunge gedungen ist. In Folge dessen die Verfolgung allseitig fort. In der Nähe von Kalltau traf N. den Inspektor S. aus genanntem Orte, welchen er bat, die Verfolgung zu wiederholen. S. entsprach diesem Verlangen, holte sich jedoch zunächst sein geladenes Gewehr. In der Nähe eines breiten Grabens erreichte S. den Händler, stieg vom Pferde und forderte denselben mit angelegtem Gewehr auf, zu stehen. In diesem Augenblicke sprang der Händler auf den S. zu, ergreif mit der einen Hand den Lauf des Gewehrs und versuchte mit der anderen, in welcher er das Messer hielt, auf S. einzudringen. Hierbei entließ sich das Gewehr und die Schrotladung desselben drang dem Händler in den Hals, die große Schlagader zerrissend. Nach wenigen Minuten war derselbe eine Leiche. S. stellte sich sofort dem heftigen Amtsrichter und gab den Sachverhalt zu Protokoll. Die Papiere, welche bei der Leiche gefunden wurden, lauteten zum Theil auf den Voeshändler Schampy aus Dirschau, zum Theil auf den Arbeiter Kantowki dahier. Die Verwundung des Schmiedemeisters Sch. ist lebensgefährlich.

**Ronitz,** 30. Mai. Heute tagte hier im Hotel Occelli der Aerzte-Verein des Regierungs-Bezirks Marienwerder. Nach Erledigung der Beratigungs-Gegenstände wurde, dem Programm gemäß, auch die hiesige Provinzial-Versorgungs- und Landarmen-Anstalt besucht. Nach eingehender Besichtigung erhielten die Herren Aerzte neben einem Situationsplan von der Anstalt und dem zugehörigen Gute Siegel nebst Ziegel und Arbeiter-Colonie Hilmarschhof auch eine gedruckte, von der Anstalts-Directoren zu dem Zwecke extra aufgestellte Beschreibung der Anstalt.

**Kulm,** 30. Mai. Unter sehr reger Theilnehmung der Bewohner unserer Stadt und der Lehrer aus Stadt und Land fand heute in der Aula der Knabenschule die Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläum der Herren Lehrer Haß und Gorksi statt. Nachdem ein gemischter Chor den Gesang „Wie hierher hat mich Gott gebracht“ vorgetragen hatte, hielt Herr Bürgermeister Steinberg eine längere Ansprache. Er überreichte jedem der Jubilare Namens der Stadt ein Ehrenschreiben von 300 Mk. Zu einer längeren Rede beleuchtete Herr Rector Kalluhn die Wirksamkeit der beiden Jubilare. Das Lehrercollegium hat seinen beiden Seniores ein Paar Sessel gewidmet. Sehr schöne Kränze hatten auch die Schüler ihren Lehrern überreicht. Nachmittags fand ein Diner im Schützenhause statt, an dem sich etwa 70 Personen betheiligten.

**Thorn,** 30. Mai. Ein russischer Dieb, v. Cichanowski, ist heute in Alexandrowo durch Hamburger Polizeibeamte den russischen Behörden übergeben worden. Er hatte etwa 200,000 Rubel unterschlagen und war mit diesem Betrage geflüchtet. Verschiedene Spuren wiesen darauf hin, daß der Dieb sich in der Gegend von Hamburg aufhielt, und dort auch ein Verzeßverhältnis eingegangen war. Zum Steckbrief wurde von der Braut der Dieb in ein Hotel nach Altona eingeladen. Diese Einladung war aber von der Hamburger Polizei geschriben, der Dieb folgte der Einladung und wurde sofort festgenommen. Auf seine Ergreifung hat die russische Regierung mehrere tausend Rubel ausgezahlt, die den Hamburger Polizeibeamten zukommen werden. Im Besitz des Diebes wurden noch 90,000 Mk. in Banknoten vorgefunden.

**Grandenz,** 31. Mai. Ueber den materiellen Erfolg des Lutherfestspiels schreibt der „Bes.“: Die Rechnungskommission ist damit beschäftigt, die eintausenden Rechnungen einer Prüfung zu unterziehen. Bei der Höhe der notwendig gewordenen Ausgaben ergibt sich schon jetzt als Resultat, daß ein Reingewinn nicht bleiben wird, es ist zu hoffen, daß die Einnahmen mit den Ausgaben sich decken werden. Die durch verschiedene Zeitungen verbreiteten Nachrichten, daß ein Defizit von 1000 Mark vorhanden sei und der Garantiefonds angegriffen werden müsse, beruht auf Erfindung. Der bekannte deutsche Krebszüchter Neche, Apotheker und Rathsherr zu Wismar, hat dieser Tage von der marokkanischen Regierung in Tanger einen größeren Auftrag auf schnelle Lieferung von Saktreiben erhalten. Um die Thiere wohlhalten nach dem heißen Siden zu bringen, werden sie in einer feuchten Moosbettung verpackt, und so reisen sie zuerst bis Zürich, wo sie in fließendes Wasser gesetzt werden und sich erholen sollen. Dann geht ihre Reise bis Marseille, wo ihnen die gleiche Erfrischung zu Theil wird. Schließlich werden sie in erneuter Verpackung von Marseille zu Schiff über Gibraltar nach ihrem Bestimmungsorte befördert.

**Braunsberg,** 29. Mai. Gestern Abend gegen 11 Uhr hat der Arbeiter Hinz von hier in dem Modelshöfer Grunde im Streite mit dem Arbeiter Hermann diesem mehrere tiefe Stiche in den Leib beigebracht. An dem Aufkommen des im hiesigen Krankenhaus untergebrachten S. wird gezwweifelt. Hinz, ein bereits im Zuchthaus verbesserter Mann, wurde heute verhaftet.

(X) **Saalfeld,** 30. Mai. Die am Sonntag Nachmittag von einem Elbinger Dampfer eingebrachte Spatzfahrt nach Schwandorf erfreute sich eines regen Zuspruchs seitens des hiesigen Publikums. Zunächst wurde am Dorfe angelegt, um in den beiden Gasthäusern den Caffee einzunehmen. Dann ging es weiter nach der Försterei Neu-Schwalbe, wo sich die Gesellschaft auf's Trefflichste amüsrte. Abends 10 Uhr trat der Dampfer hier wieder ein. Herr Kaufmann Taloby, der sich um das Zustandekommen der Fahrt viel Mühe gemacht, hat sich den Dank aller Mitfahrenden erworben.

**Rönigsberg,** 31. Mai. (M. A. Z.) Gestern Abend um 9 Uhr trat ein Arbeiter aus der Altröthger Predigerstraße in ein in der Kallhöfener Straße belegenes Barbiergehäfte mit den Worten: „Du, Barbier, hab dich einmal, Geld habe ich keins, ich werde dir morgen bezahlen.“ Der Geschäftsinhaber war indess kein Freund von Kreditgeschäften; als er daher den Kunden aufforderte, das Geld zu verlassen, überhäufte der Arbeiter den Barbier mit Schimpfworten, sodaß sich der Geschäftsinhaber genöthigt sah, den Eindringling mit Gewalt aus dem Laden zu entfernen. Auf der Straße hatten sich bereits mehrere Arbeiter, die vorher in einem in der Nähe befindlichen Schanklokal gewesen waren, angeammelt, und kaum war der Barbier auf die Straße gekommen, als ihm ein Arbeiter aus der Menge eine Flache an den Kopf warf. Derselbe zerbrach in Stücke, die Glasplitter drangen dem Barbier ins Gesicht und verletzten ihn so schwer, daß er blutüberströmt ins Zimmer flüchten mußte. Mit Ziegelstücken und Holzphantoffeln wurden hierauf die Fensterthüren demolirt. Die Strafanzeige ist heute der Polizeibehörde eingereicht. Was durch Ausbauer und festen Willen erreicht werden kann, hat ein Schulmädchen, die 14jährige Tochter eines Fellenhauermeisters vom Sackheim bewiesen. Schon als ganz kleines Mädchen hatte sie sich in den Kopf gesetzt, durch Sparsamkeit reich werden zu wollen und

sie fing damit denn auch an, daß sie ihre Frühstückssemmel an andere Schüler verkaufte und das Geld in die Sparkasse warf. Vor vier Jahren begann sie nun auch Cigarettenabschnitte zu sammeln, und zwar mit solchem Eifer, daß sie oft sämmtliche Spitzen der ganzen vollen väterlichen Kiste auf einmal ansetzte, und diese doch schließlich unter Verluß gelegt werden mußte. Alle Cigaretten rauchenden Herren waren ihre besten Freunde, die kleine „Cigarettenleser“, wie man sie nannte, hatte sich eine ganze Reihe derer angeschafft, die ihren Sammelstief unterstüßten. Ein wohlhabender Herr, der die Absichten des Kindes kannte, kaufte ihm die Cigarettenabschnitte regelmäßig ab, um sie dem Wohlthätigkeitsverein zu schenken. Vor kurzer Zeit hat nun die kleine „Cigarettenleser“ ihre bis dahin verlöthete Sparbüchse öffnen lassen und aus derselben nicht weniger als 74 Mk. entnommen, die nun sofort zustragend der städtischen Sparkasse übergeben wurden. Bei einer solchen Ausdauer ist es nicht unmöglich, daß sich der goldene Jugendtraum des Mädchens einstweilen eintgermaßen erfüllt.

**Pillkallen,** 29. Mai. Welche hohen Einnahmen eine gute Lichtausgabe Zuchthaus ihrem Besitzer einbringen kann, lehrt folgende Thatfache: Der Gutsherr Herr Maurisch hat in Pillkallen befüllt eine solche Zuchthaus zur Welt gebracht. Von den 12 jungen Thieren wurden 9 an die Remonte-Kommission zu einem Durchschnittspreis von 720 Mk. und 2 zu einem solchen von 750 Mk. an Händler verkauft. Das übrig bleibende Thier, das vierjährig einen Werth von 450 Mk. hatte, benutzt der Besitzer seit 10 Jahren als Fuhrpferd. Das greise Mutterthier hat somit dem Besitzer das nette Stückchen von 8430 Mk. eingebracht.

**Neustettin,** 28. Mai. In Demmin ist der schier unglückliche Fall passiert, daß ein Landrath sein Kreisblatt wegen Beleidigung verlag. Der Landrath v. Heyden-Wellow ist genöthigt, den Redakteur des offiziellen Kreisblatts wegen öffentlicher Beleidigung, begangen durch einen Artikel im Kreisblatt, gerichtlich zu belangen. Der Landrath glaubte nämlich den eingekommenen Steuererklärungen einer großen Zahl der Großgrundbesitzer nicht und sandte ihnen ihre Erklärungen zurück mit der Bitte, eine Reihe von Fragen über die Einkommenarten zu beantworten. Hierüber entstand in einer Sitzung des landwirtschaftlichen Vereines große Entrüstung. Einer der Landwirthe brachte den Unmuth zu Papier und veranlaßte die Aufnahme seines Laborats in das Kreisblatt. Der Kreisblattbesitzer war zwar sofort zur Nachgiebigkeit bereit, der Landrath blieb jedoch fest, und so werden sich Landrath und Kreisblattbesitzer vor den Schranken des Gerichts wiedersehen.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 1. Juni: Veränderlich, lebhaft, kalte Winde, normale Temperatur, Sturmisch, a. d. Küsten.
- 2. Juni: Veränderlich, lebhaft, kalte Winde, normale Temperatur, Sturmisch, a. d. Küsten.
- 3. Juni: Veränderlich, heftiger Wind, normale Temperatur, Sturmisch an den Küsten.
- 4. Juni: Wolfig, veränderlich, windig, Regenfälle, kühl.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing,** 1. Juni. \* [Der Kaiser] hat auf der Reise von Brückel nach Danzig auch diesmal der Marienburg einen Besuch abgestattet. Gegen 1 Uhr Mittags langte der Kaiser unerwartet und für viele überraschend mittelst Equipage, von Bapitz kommend, wo Se. Majestät dem Grafen Sierakowski einen Besuch abgestattet, in Marienburg an und fuhr, begleitet von den bestellten Juristen der sich ansammelnden Menschen, direkt nach dem Schloß. Einzelne Häuser in den Straßen, durch welche die Fahrt ging, hatten Flaggenschmuck angelegt und ebenso prangten alle öffentlichen Gebäude und die Eisenbahnbrücke in diesem Festschmuck. Das kaiserliche Gefährt, dem noch zwei andere Wagen folgten, wurde von vier Nappen gezogen, die den Weg in schnellerem Gang zurücklegten. Im Schloßhof angelangt, sprang Se. Majestät leicht aus dem Wagen und besichtigte darauf mit den Herren seines Gefolges unter der Führung des Herrn Baurath Steinbrecht eingehend das Mittel- und Hochschloß und sprach sich über den Fortgang der Arbeiten höchst anerkennend aus. Der Aufenthalt im Schloß währte ca. eine Stunde.

\* [Diejenigen invaliden Mannschaften] vom Feldweibel abwärts, welche auf Grund des Militär-Pensions-Gesetzes vom 27. Juni 1871 als Invaliden anerkannt sind, werden aufgefordert, sich bei den Bezirks-Commandos zu melden, damit sie die Erhöhung der Pension, wie sie nach der neuen Novelle zum Militär-Pensions-Gesetz festgesetzt ist, erhalten.

\* [Statistisches.] Nach einer seitens des Verbandsdirektors für Ost- und Westpreußen, Herrn Hoff, gefertigten Zusammenstellung sind in den beiden Provinzen 79 Vorschuß- resp. Kreditvereine vorhanden. \* [Für die Eisenbahn-Reisenden.] Wir machen die Inhaber von Rückfahrkarten darauf aufmerksam, daß, falls sie die Rückfahrt aus irgend welchen Gründen nicht antreten, bei der Abfertigung die nicht ganz benutzten Karten abgestempelt werden müssen, um so die Differenz des gezahlten Mehrbetrages zurückhalten zu können. Reklamationen ohne die erwähnte Abstempelung der Karten würden der erschwerten Controle wegen nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden können.

\* [Gefangener Raubvogel.] Ein größerer Raubvogel, wohl ein Mäusebussard, war beim Herunterfliegen gegen ein Fenster der früher Hamburgischen Gebäude gefahren und wurde von einem Arbeiter aus der Lastadenstraße gefangen. Derselbe hat den Raubvogel für 5 Mk. an Herrn B. in der Königsbergerstraße verkauft, welcher ein großes Bauer für das Thier anfertigen und denselben darin unterhalten will.

\* [Schutz den Vögeln.] Die gegenwärtige Brütezeit der Vögel geht von neuem der Jugend Veranlassung, wenn auch nicht gerade durch Vögel, so häufig doch durch bloße Bekleidigung der Reugierde das Leben vieler junger Vögel zu gefährden. Die Jugend kann daher nicht genug auf das Verderbliche dieser Handlungsweise hingewiesen werden.

\* [Quäle nie ein Thier zum Scherz.] denn es fühlt wie Du den Schmerz. Die Wahrheit dieses Sprichwortes hat leider auch der Besitzer Strauß in Neuteicheralde an sich erleben müssen. St. fuhr am vorigen Freitag nach Liegnitz, wo er stark angetrunken war, hatte er sein Pferd recht sehr maltraktirt. Als er in T. nun vom Wagen stieg, schlug das Pferd

hinten aus und zerstückelte ihm den rechten Oberschenkel. Dr. Kern in T. legte ihm den ersten Verband an, rief ihm aber nach Danzig zu reisen. Von seiner Frau und Verwandten ist Strauß denn auch nach D. ins Krankenhaus gebracht worden. Man fürchtet, daß Bein werde ihm abgenommen werden müssen.

\* [Im hiesigen städtischen Krankenhaus] war ultimo April ein Bestand von 29 Kranken (17 männl., 12 weibl.) Zugang pro Mai 47 Kranke (29 männl., 18 weibl.) Abgang: 45 (32 männl., 13 weibl.), von denen 42 als genesen entlassen und 3 gestorben find. Es blieben ultimo Mai ein Bestande 31 Kranke (14 männl., 17 weibl.)

### Vermischtes.

\* Ein entsetzliches Unglück hat sich am Montag im königlichen Feuerwerk-Laboratorium zu Berlin zgetragen. Der in Berlin wohnhafte Chemiker Dr. Schlor war in seinem Arbeitsraum, der isolirt auf der Havelinsel Eiswerder, in einiger Entfernung von den übrigen Fabrikgebäuden belegen ist, mit der Bereitung von Knallsilber beschäftigt, das zur Füllung von Zündhütchen verwendet wird. Mit einem Male explodirte die Masse aus einer unbekanntem Ursache, und es erfolgte eine an sich nicht zu starke Detonation. Als andere Personen insolge derselben hinstukamen, fanden sie in dem demolirten Raum den Chemiker, der dort allein sich aufhielt, als Leiche vor. Derselbe war fürchtbar angeschauert: die Schädeldede war zertrümmert, das Gesicht eine unkenntliche Masse, die Brust aufgewühlt, der rechte Arm total abgerissen. Der Verunglückte war unverheiratet.

\* Ein Familiendrama hat sich am Mittwoch Vormittag im Hause Frankfurter Allee 157 in Berlin abgespielt. In diesem Hause wohnte seit dem 1. April d. J. der 56jährige Schuhmachermeister Ernst Wagner mit seiner Familie, ein in der ganzen Gegend geachteter Mann, der zuvor viele Jahre im Hause 124 gewohnt hatte. Er hatte einen nach der Straße gelegenen Partterladen inne, dem sich nach hinten heraus Stube und Küche anschlossen. Wagner hat vier Kinder, von denen ein Sohn (Bildhauer) und eine Tochter bereits verheiratet sind. Die zweite Tochter ist 14, die dritte 9 Jahre alt. Die 14jährige Tochter mußte fast allein die Wirtschaft führen, denn die Mutter ist von der Gicht schwer geplagt, an Händen und Füßen ganz verkrümmert und kann sich nur selten und mit großer Anstrengung außerhalb des Bettes bewegen. Am Mittwoch früh kam die 14jährige Tochter aus dem Konfirmations-Unterricht. Sie fand den Vater weinend in der Küche sitzend, der sich aber bei ihrem Eintritt beruhigte und ihr verschiedene Erklärungen auftrug. Als das Mädchen zurückkam, sah sie den Vater ohne Kopfbedeckung schnellen Schrittes in die Waschküchenstraße eintreten. Beim Eintritt in die Küche sah sie den Fußboden mit Wasser bedeckt, ein Licht belebte sie, daß der Hahn der Wasserleitung entzwei geschlagen war. Sie eilte in die Stube an das Bett der Mutter, diese lag blutüberströmt und leise röhelnd im Bett. Auf das Geschrei der Tochter kamen die Hausbewohner und Nachbar herbei; daß hier eine Bluthat vorlag, war allen auf den ersten Blick klar. Neben dem Bett lag ein Schusterhammer, mit Blut besudelt, der zweifellos als Schlag-Instrument gedient hatte. Ueber die Person des Mörders konnte kein Zweifel sein. Der schnell herbeigeholte praktische Arzt Dr. Edmann, Frankfurter Allee 120, fand die Frau lebend, doch vermodete sie nicht zu sprechen. Auf die Frage, wie viel Schläge sie erhalten, deutete sie durch Kopfschütteln an, daß sie dies nicht wisse. Der Arzt konstairte zwei schwere Schläge auf die rechte Schädeldede, doch hielt er absolute Lebensgefahr für ausgeschlossen. Unter dessen war die Revierpolizei erschienen, welcher um 10 Uhr bereits zwei Kriminalbeamte folgten. Der Thäter hat nach der schaurigen That mit demselben Hammer die Wasserleitung entzwei geschlagen. Um 11 Uhr wurde die nunmehr bewußlos gewordene Frau mittelst Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhaus im Friedrichshain gebracht. Nach Allem, was ermittelt ist, kann es sich bei der That nur um eine geistige Störung handeln. Der Mann war stets ruhig, freundlich und anständig, er schien in geordneten Verhältnissen zu leben, nur hin und wieder klagte er über das Unglück seiner Frau und daß dieselbe durch die Krankheit sehr verdrießlich geworden sei. In letzter Zeit hat man ihn oft weinend angetroffen. Noch am Abend zuvor war er, wie stets, ganz ruhig und heiter in einem nebenan belegenen Lokal. Auch noch eine halbe Stunde vor der That hat er mit seinem Nachbar ruhig und harmlos geplaudert. Wer den Mann kennt, glaubt, daß er einen plötzlichen Anfall von Geistesstörung erhalten hat; solche Anfälle will man schon früher bei ihm bemerkt haben. Ebenjowenig glaubt man, daß man ihn lebend wieder finden wird, man nimmt an, daß er fortgelaufen ist, um sich das Leben zu nehmen.

\* In Betreff der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 hat der Delegirte des Verbandes der Deutschen Kunstgewerbe-Vereine am 19. Mai in Weimar zu obiger Ausstellung Stellung genommen. Sämmtliche Vertreter, sowohl die süddeutschen wie die norddeutschen, sympathisiren mit dem Plane, bei dieser Gelegenheit in Berlin eine Kollektivausstellung des deutschen Kunstgewerbes zu veranstalten, und nahmen einstimmig folgende Resolution an: „Ueber einstimmig mit den früheren Kundgebungen des Verbandes gegenüber den in Berlin aufgetretenen Ausstellungsprojekten befürwortet der Verband die Kollektivbescheidung der für 1896 in Berlin geplanten Ausstellung durch seine Vereine in der Voraussehung, daß die Ausstellung mindestens für die Kunstgewerbe den Charakter und Namen einer nationalen Ausstellung erhalte.“ — Als Vorort für das nächste Jahr wurde, um die Pläne zu fördern, Dresden gewählt.

— Kundgebungen ähnlicher Art kommen dem geschäftsführenden Ausschuss von den verschiedensten Seiten zu und ist damit berechtigte Aussicht vorhanden, diese Ausstellung im weitesten Rahmen durchzuführen.

\* Mit einem großen Auftrage der ägyptischen Regierung ist die Berliner Münze beauftragt worden und mit der Ausführung desselben gegenwärtig beschäftigt. Es handelt sich um die Herstellung von Gold- und Silbermünzen im Betrage von mehreren Millionen Mark, welche bis Mitte Juni d. J. fertig gestellt sein müssen. Bis zu Pfingsten mußten die Angestellten des königlichen Institutes zur Bewältigung dieser Arbeit täglich zwei Ueberstunden machen. Soweit wir wissen, ist es das erste Mal, daß Ägypten die Berliner Münze mit einer derartigen Dreie betraut hat.

\* Die vierte allgemeine Versammlung der Internationalen kriminalistischen Vereinigung findet in den Tagen vom 26. bis 28. Juni d. J. Montag, Dienstag, Mittwoch) zu Paris in der (neuen) Sorbonne statt.

\* Der Juwelendiebstahl beim Grafen von Flandern. Wie aus Brüssel gemeldet wird, soll sich der vollständige Aufdeckung des Juwelendiebstahls beim Grafen von Flandern gelungen sein. Der verhaftete Belgier Rueller nannte die Namen sämmtlicher Komplizen und machte belastende Angaben über den in London verhafteten James White. Rueller erklärte, daß Bediente des Grafen von Flandern bei der Verübung des Diebstahls Handlangerdienste geleistet haben. Die Polizei weiß nunmehr auch, wo die meisten gestohlenen Juwelen sich befinden.

\* Ein seltener Fall hat sich dieser Tage in Genua zugetragen. Dort wurden kürzlich zwei Herren Curro, Vater und Sohn, von ihrem Bedienten Orfina erschossen, nachdem sie denselben durch eine wohl allzu scharfe, aber nicht unbeneidete Zurechtweisung erbittert hatten. Inzwischen ist das Testament des Vater's Curro eröffnet worden, und darin fand sich ein Vermächtniß von 2000 Lire an „meinen treuen Michele Orfina“.

### Special-Depeschen

der „Allpreussischen Zeitung.“  
**Berlin,** 1. Juni. Der Kaiser beabsichtigt, seinen zweiten Sohn Gisel Friedrich schon übermorgen anlässlich der Potsdamer Parade und seines 10. Geburtstages am 7. Juni, als Lieutenant in das 1. Garde-regiment einzusetzen.  
**Mannheim,** 1. Juni. Der seiner Zeit nach Amerika geflüchtete bekannte Sozialistenführer Händler wurde wegen Urkundenfälschung zu 18 Monaten Gefängnis verurtheilt.  
**Paris,** 1. Juni. Constans wird demnächst eine große politische Wahlrede halten.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Juni, 2 Uhr 40 Min. Nachm.		
Börse:	Cours vom	1.6
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,50	96,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,30	97,00
Deutscher Reichsanleihe	97,20	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,80	96,10
Russische Banknoten	213,75	214,35
Deutscher Reichsanleihe	165,60	165,65
Deutsche Reichsanleihe	107,10	107,20
4 pCt. preussische Consols	107,10	107,25
4 pCt. Rumänier	83,90	84,00
Marienb.-Manf. Stamm-Prioritäten	110,60	111,20

Produkten-Börse.		
Cours vom	31.5.	1.6
Weizen Juni-Juli	153,20	160,75
Sept.-Dtt.	163,20	164,25
Roggen: Fein.		
Juni-Juli	149,20	149,70
Sept.-Dtt.	153,20	153,50
Petroleum loco	19,00	19,00
Rüböl Juni-Juli	48,30	48,30
Sept.-Dtt.	49,60	49,60
Spiritus Aug.-Sept.	36,80	37,80

**Rönigsberg,** 1. Juni, 1 Uhr 20 Min. Mittags (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. loco contingentirt. 56,50 A Geld loco nicht contingentirt. 36,50 " "

#### Rönigsberger Producten-Börse.

	30. Mai.	31. Mai.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	153,50	153,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	130,00	130,00	bekauptet.
Gerste, 107-8 Pfd.	114,00	114,50	unverändert
Hafers, neu	145,50	147,00	fest.
Erbsen, weiße Koch-	121,50	121,00	unverändert
Rübsen			

#### Danzig, 31. Mai. Getreidesörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedr.		A
Umsatz: 250 Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß	152	
hellbunt	149	
Transit hochbunt und weiß	129	
hellbunt	127—128	
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni Transit	152,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	128,00	
149		
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): feiner.		
inländischer	132	
russisch-polnischer zum Transit	104—106	
Termin Mai-Juni	133,00	
Transit	103,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132	
Gerste: große (660—700 g)	130	
kleine (625—660 g)	118	
Hafers, inländischer	143	
Erbsen, inländische	125	
Transit	102	
Rübsen, inländische	220	
Rohrzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftlos.		

#### Spiritusmarkt.

**Danzig,** 31. Mai. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,00 Gd., — bez., pro Mai kontingentirt — Br., — Gd., pro Mai-Juni kontingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt 35,50 Gd., — bez., pro Mai nicht kontingentirt — Br., — Gd., pro Mai-Juni nicht kontingentirt — Br., 36,25 Gd., September 36,50 Gd.  
**Stettin,** 31. Mai. loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,30, pro Mai 35,40, pro August-September 36,40.

#### Zuckerbericht.

**Magdeburg,** 31. Mai. Kornzucker erstl. von 92 pCt. Rendement 19,10, Kornzucker erstl. 88 pCt. Rendement 18,00. Kornzucker erstl. 75 pCt. Rendement 15,50. Rühlig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, Weiß I mit Faß —, geschäftlos.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, farrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Unübertroffen i. Feinheit u. Milde u. seit zwölf Jahr. bewährt. Holland. Tabak 10 Pfd. lose i. Deutl. fco. 8 Mk. nur bei B. Becker in Crefen a. Garz.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 1. Juni 1893.  
**Geburten:** Tischler Herrmann König  
1 Z. — Polizei-Sergeant Carl Wald-  
aufat 1 S. — Schuhmacher Carl  
Paul 1 S. — Kutscher Friedr. Viedtke  
1 Z.  
**Aufgebote:** Photograph Paul  
Albert Carl Jarius-Tiegenhof mit Hein-  
riche Kern-Soringelshen.  
**Chescliehungen:** Besizer Rein-  
hold Zeilaff = Baafendorf mit Auguste  
Jacoby-Elbing.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Theo-  
dor Gehrmann S. 1 S.

**Gewerkverein  
der Maschinenbauer.**  
Sonnabend, den 3. Juni 1893,  
Abends 8 Uhr:  
➔ **Versammlung.** ➔  
Der Vorstand.

**Die liberalen Wähler**  
des 9. Wahlbezirks (Königsbergerstraße,  
Neuegutstraße und Sternstraße) werden  
zu einer Besprechung auf **Freitag, den  
2. Juni cr., 8 1/2 Uhr Abends, im  
Lokal des Herrn Wehser, freund-**  
lichst eingeladen.  
Der Vertrauensmann.

**Bekanntmachung.**  
Die Influenza, welche unter den  
Pferden des Ackerbürgers Suekrau,  
Neuegutstraße Nr. 23, des Spediteurs  
Thiel, Inn. Marienburgerdamm Nr. 26,  
und des Fuhrhalters Krause, Berliner-  
straße Nr. 18, hieselbst wohnhaft, ge-  
herrscht hat, ist erloschen.  
Elbing, den 30. Mai 1893.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gcz. Contag.

**Ein wahrer Schatz**  
für die anglickischen Opfer der  
**Selbstbefleckung (Onanie)**  
und **geheimen Ausschweifungen**  
ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewartung**  
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
3 Mark. Lese es Jeder, der an  
den **scheußlichen Folgen** dieses  
Lasters leidet, seine aufrichtigen  
Belehrungen retten **jährlich Tau-**  
sende vom **schmerzlichen Ende**. Zu  
beziehen durch das **Verlags-**  
**Magazin in Leipzig, Neumarkt**  
Nr. 34, sowie durch jede Buch-  
handlung.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
C. Klebbe,  
Inn. Mühlenbamm 20/21.

**Pianoforte-**  
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**  
Berlin, Neue Promenade 5,  
empfehlen ihre Pianinos in neu kreuzsait.  
Eisenconstruct, höchster Tonfülle und  
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.  
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen  
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.  
an. Preisverzeichnis franco.

**Direct aus erster Hand**  
versende jedes Maß  
**Herrenanzug- u.  
Paletotstoffe**  
in Buckskin, Cheviot, Kammgarn zc.  
Niemand verkäume, der Bedarf  
dar. hat, m. Musterkollekt. zu ver-  
langen, welche franko übersende, um  
sich von der Billigkeit des Fabri-  
kats zu überzeugen.  
Paul Emmerich, Tuchfabrik,  
Spremberg, L.

**Jede  
sorgsame Mutter!**  
beachte, daß die schwarz oder bunt ge-  
färbten Sammet-**Zahnhalb**bändchen gifti-  
gen Farbstoff enthalten u. Hautauschlag  
verursachen. Nur die berühmten **roh-**  
**seidenen Elektricitäts-Zahnhalb**bändchen  
erleichtern das Zahnen u. schützen den  
Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk.  
mit Prospect in Apotheken, Drogerien  
und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu  
haben, direct und franco v. Fabrikanten  
**Weil-Schroeder, Crefeld.**

**Trodeneu  
Dampfmaschinen-Prestorf,**  
ab Bruch à Wille 10 Mk., empfiehlt  
**G. Leistikow,**  
Neuhof per Neufkirch,  
Kr. Elbing Wpr.  
Bestellungen für Elbing nimmt Herr  
Kaufmann **H. Bober** an.

**Enthaarungsmittel**  
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
Flacon incl. Porto 2 Mk.  
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

**Die  
grosse Ersparniss  
im Haushalt**  
durch  
**Voigts Lederfett**  
wird vollständig illusorisch, sobald man  
statt des echten  
**Voigtschen Lederfettes**  
eine jener miserablen Nachahmungen  
kauft oder in Kauf erhält, welche  
durch allenthalben Zusatz billiger und  
schlecht gemacht sind, keine der Eigen-  
schaften des echten Voigtschen Leder-  
fettes besitzen u. das Leder geradezu  
verderben. Man verlange daher stets  
ausdrücklich: **Voigts Lederfett**,  
achte genau auf Etikette und Firma  
**Th. Voigt, Würzburg,**  
kaufe nur in den mit Placaten versehenen  
Handlungen und wo keine Verkaufsstelle  
bekannt ist, wende man sich direct an  
die Fabrik.

  
**H. Götz & Co.,**  
Waffenfabrikanten.  
Berlin, Friedrichstr. 208.  
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität),  
Teichins (größt Sortim.) Gewehr-  
form. M. 6,50 bis M. 50.—  
Luftgewehre (schönes Geschenk)  
für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.  
Jagdarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an  
Centralfeuer-Doppellinien Ia im  
Schuss M. 24.— bis M. 250.— 3jähr.  
Garantie. Umtausch gestattet.  
Nachnahme oder Vorausbezahlung  
III. Preisbücher gratis u. franco.

**Vorschriftsmäßige  
Post-Packet-Adressen**  
(mit beliebiger Firma bedruckt)  
1000 Stück  
**jezt 3,50 Mk.,**  
bei mehreren 1000 à 1000  
**3 Mk.**  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck  
5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Accidenz-Druckerei.  
Elbing.

**Neu!**  
**Streichzither  
Monochord**  
  
Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu  
erhalten und thätlich durch beiliegende  
Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.  
**Wunderbare Klangfülle!**  
**Grossartiger Erfolg!**  
**Sensationell!**  
Größe ca. 45 cm. Mit sämtl. Zubehör:  
Violinbogen, Colophonon, Schulum. 27 Musik-  
stücke, Griffstab, Stimmschlüssel, Reser-  
sait, Ebu. Incl. Verpackung und Postkosten  
nur **4 Mark.**  
Buchhandlung und Streichzitherfabrik  
**Reinhold Klingner**  
BERLIN NO. Wein-Strasse 23.  
Preislisten gratis. Telephon.

**Gefundenes Geld!**  
Alte Briefmarken und Post-  
couverts mit eingepprägter Marke,  
namentlich alte deutsche von 1850-73  
kaufe ich und bezahle Seltenheiten bis  
zu **100 Mark!**  
Austauschliste gratis. Länderangabe  
erbeten.  
**Heinr. Steinecke,**  
Kgl. Pr. Schauspieler,  
Hammer, Wolfstraße 24.

  
Neuerdings  
erscheint  
**Die Modenwelt**  
ohne Preis-  
Erhöhung in  
jährlich 24 reich  
illustrierten Nummern  
von je 12, statt bisher 9  
Seiten, nebst 12 großen far-  
bigen Moden-Panoramen mit  
gegen 100 Figuren und 12 Beilagen  
mit etwa 280 Schnittmattern.  
Dieteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog;  
Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buch-  
handlungen gratis, wie auch bei den  
Expeditoren.  
Bezzlin W. 55. — Wien 1, Operng. 3.  
Gegründet 1865.

**Stellung** erhält Jeder überall  
hin umsonst. Ferdere p. Postk. Stellen-  
Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

**Bürger-Ressource.**  
Sonnabend, den 3. Juni, Abends 8 Uhr:  
**Ein grosses Orchester-Concert**  
**der Karl Meyder-Kapelle**  
**Concerthaus Berlin (früher Bilsle)**  
bestehend aus **60** Künstlern, darunter 12 Solisten.  
Dirigent: **Karl Meyder.**  
Billets im Vorverkauf für nummerirte Plätze à 2 M. 50 Pf., 2 M.  
1 M. 50 Pf. und für Stehplätze à 1 M. in  
**G. Meissner's Buchhandlung.**

**Offsebad und  
klimatischer Kurort  
Kahlberg**  
auf der  
frischen Neuhung.  
**Eisenbahn-Station Elbing.**  
Saison  
**1. Juni**  
bis  
**15. September.**  
Post u. Telegraph.  
Borzüglicher Strand. Kräftiger Wellenschlag. Warmbadhaus. Strandhalle.  
Schöner Fichtenwald. Logirhäuser in geschützter Lage  
auf der Südseite der Neuhung. Billige Wohnungen. Saison-Billets  
von Berlin, Bromberg, Thorn zc.  
Nähere Auskunft erteilt die Bade-Direction in Kahlberg.

**Zeitung für Mode und Handarbeiten.**  
**Die elegante Mode.**  
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
**Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.**  
Monatlich erscheinen 2 Nummern.  
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.  
**Colorirte Stahstich-Modenbilder.**  
Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen  
für **1 1/4 Mark** vierteljährlich.

**Nur Vortheile**  
erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-  
Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition  
**Haasenstein & Vogler**  
Actiengesellschaft,  
Kneiphöf'sche Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche  
Langgasse 26, 1, Langgasse 26, 1,  
ausführen lassen, denn:  
1. erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen  
berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der  
höchste Rabatt gewährt wird,  
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen  
— stets nur eine Abschrift der Anzeige,  
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen,  
das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die ver-  
schiedensten Zeitungen und  
4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vortheilhaf-  
ten Satzes, sowie im Bedarfsfälle des objectivsten, fach-  
kundigsten Rathes steter.  
Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen  
auf Wunsch gratis und franco.

**Soeben beginnt der VI. Jahrgang der  
WIENER MODE**  
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modelldarstellungen, über  
2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst  
einer Anzahl farbiger Modebeilagen.  
**Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.**  
Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung  
gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe er-  
scheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau,  
Amsterdam, Budapest, Prag zc.  
Abonnentinnen genießen das Recht,  
➔ **Schnitte nach Maß gratis** ➔  
zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.  
**Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.**  
**Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die**  
**Administration in Wien IX./1.**

**Bekanntes Glückcollecte A. Gerloff, Nauen b. Berlin.**  
Für nur **1 Mk.** kann man obige Bezeichnung erproben.  
**Freiburger Geld-Lotterie** schon **8. u. 9. Juni**  
**1 Origin.-L. 3 M., Anth. 1/2 1 M. 60 Pf., 1/4 85 Pf. P. u. L. 20 Pf.**  
**Gstgew. 215,000 M. Hptgew. 50,000, 20,000, 10,000 M. etc.**

**Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert  
neue, doppelt gereinigt und gewaschen, echt nordische  
Bettedauern.**  
Wir versenden zeitlich, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)  
gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pf.,  
80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf.; feine prima  
Gänsefedern 1 M. 60 Pf.; weiße Polar-  
federn 2 M. und 2 M. 50 Pf.; silberne  
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M.  
50 Pf. und 5 M.; ferner: echt schiffliche  
Gänsefedern (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pf. und  
3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Beträgen  
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-  
gefallendes wird frankirt bereitwilligst  
zurückgenommen.  
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

**G. L. Daube & Co.**  
Central-Annoncen-Expedition  
der deutschen und aus-  
ländischen Zeitungen  
**Frankfurt a. M.**  
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.  
Prompte und billige  
Bedienung.  
**Höchster Rabatt!**  
Entwürfe von Anzeigen in  
augenfalliger u. geschmack-  
voller Weise.  
Kostenanschläge und  
Kataloge gratis!


Bureau in **Danzig, Heiligegeist-**  
gasse 13.

**Der Eisenbahn-  
Fahrplan**  
Sommerausgabe 1893,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
in der  
**Expd. der Allpr. Ztg.**

Grau und schwarz gestreifter seid.  
Sonnenschirm ist Mittwoch auf dem  
Fischmarkt verloren worden. Abzugeb.  
Johannisstraße 12a, 1 Treppe.

**3000 Mark**  
werden zur ersten Stelle auf 30 Mor-  
gen gutes Ackerland mit Scheune, hart  
bei dem Städtchen Schöneck Westpr.  
gelegen, von sogleich oder zum 1. Juli  
d. Js. gefucht. Werth 9—10,000 Mk.  
Meldungen **Serenstraße 7.**

**Ein Malergehilfe**  
kann sofort eintreten.  
**Max Stelter,**  
Neußern Mühlenbamm 10.

  
**Extra-Fahrt  
Elbing-Kahlberg.**  
Am Sonntag, den 4. Juni,  
macht **D. „Iris“**, Capt. Steinbrink,  
eine **Extra-Fahrt nach Kahlberg.**  
Abfahrt von **Elbing Vormitt. 9 Uhr.**  
„ „ **Kahlberg Abends 7 1/2 „**  
Passagiergehld hin und zurück **1,00 M.**  
Kinder die Hälfte.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei  
F. Schichau.**

  
Die täglichen Fahrten nach  
**Kahlberg**  
per Salon-Dampfer „**Kahlberg**“,  
Capt. J. Schmidt, beginnen am Sonn-  
tag, den 4. Juni.  
Der Fahrplan wird wöchentlich an  
dieser Stelle bekannt gemacht.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	4. Juni	Nm. 2 Uhr
Montag	5. —	" 2 " "
Dienstag	6. —	Nm. 7 1/2 " "
	6. —	Nm. 2 " "
Mittwoch	7. —	" 2 " "
Donnerst.	8. —	" 2 " "
Freitag	9. —	Nm. 7 1/2 " "
	9. —	Nm. 2 " "
Sonnabdt.	10. —	" 2 " "

Das Fahrgeld beträgt bei einfacher  
Tour für Erwachsene 60 Pf., für Kinder  
30 Pf.  
**Tagesbillets** für Hin- und Rück-  
fahrt an einem Tage kosten 1 M.,  
Kinder 50 Pf., am **Sonntage 1,20**  
**M., Kinder 60 Pf.**  
Außerdem werden **Duzendbillets,**  
nur **am Wochentagen** und für die  
Saison 1893 gültig, à **5 M.** verkauft.  
Güter müssen dem Dampfer **spätes-**  
**tens 1 Stunde** vor der Abfahrt an-  
geliefert und frankirt werden.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei  
F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 127.

Elbing, den 2. Juni.

1893.

## Elfriede.

Roman von D. N i e d e l - A h r e n s.

14)

Nachdruck verboten.

Rafaelo blühte ungewiß auf den jungen weißen Herrn, es war ihm nicht ganz klar, was dieser beabsichtigte, unmöglich konnte er einen Verdacht hegen. Er schlug und betrachtete Richard, der einen kleinen zierlich gearbeiteten Revolver aus der Tasche gezogen hatte und denselben eingehend musterte; erst nachdem er die Waffe einer genauen Prüfung unterworfen, steckte er sie an ihren früheren Platz.

„Ich habe mich entschlossen, noch nach der Villa zu gehen; gehe Du voran, Rafaelo, damit, wenn man uns überfallen sollte, sie Dich zuerst aufspießen.“

Der junge Sklave lächelte überlegen und gehorchte; dann fiel ein schneller Blick tödtlichen Hasses auf Richard, er biß die Lippen blutig und die kleine, nervige Hand zuckte krampfhaft.

Beide Männer verließen das Haus, der Farbige eilte raschen Schrittes voraus.

„Galunke,“ flüsterte Richard, als er den Dahineeilenden in der sinkenden Dämmerung verschwinden sah, „ich müßte Dich nicht kennen, verwegene Race, treu dem Herrn, den sie lieben, doch dem Feinde gegenüber stets das Messer gezückt. Sollte er von Elfriede geschickt sein? Diese Sache mit dem Buche erscheint mir nur ein Vorwand zu sein. Sollte man mir eine Falle stellen wollen? Ein Weib, das liebt und ein Mulatte, der haßt, sind zu Allem auf der Welt fähig. Jedenfalls war es gut, daß ich den Brief heute Abend schloß, der Werner, im Falle mich der Tod plötzlich ereilt, aufklären soll. Das ist ein seltsamer Roman, der sich hier auf meinem Lebenswege entwickelt hat! Nach Rafaelo's Entschluß sollte dieser Abend mein letzter sein; ich wette, er trägt das Caponramesser im Gürtel. — Hätte ich mich nur der armen Laurianna gegenüber noch nicht hinreißen lassen, — der Gedanke, sie zu verlassen, ist mir jetzt unleidlich. Aber ich muß Werner vor einer Intrigantin retten, ich muß Beweise schwarz auf weiß bringen, oder selbst lebendige Zeugen, wer weiß —“

Unter diesen Gedanken hatte Richard die Villa erreicht; Rafaelo stand wartend am Eingangsthor und öffnete die eiserne Pforte. Raam

hatte er die Schwelle des Parkes betreten, als aus einem Seitenwege Elfriede trat und sich mit hastigen Schritten Richard näherte; — Rafaelo war im Gebüsch verschwunden.

„Herr Worn,“ begann sie mit zitternder Stimme, „ich muß nothwendig mit Ihnen sprechen und zwar ohne Zeugen. Wollen wir den Seitenweg hier am Parksaum hinuntergehen?“

„Oern, Donna Elfriede; aber der Himmel hat sich bewölkt, unter den Bäumen beginnt es schon stark zu dunkeln; wollen Sie mir gestatten, Ihnen den Arm zu reichen?“

„Nein, ich danke, — die Dunkelheit hat für mich keine Schrecken; kommen Sie, Sennor, wir müssen eilen.“

Sie schritten schweigend neben einander her, bis die Abgeschlossenheit des einsamen Parkes sie aufgenommen hatte; an einer Stelle, wo sich die Wege kreuzten und die Bäume lichter standen, blieb das junge Mädchen stehen.

„Schreiben Sie vor allem der ungewöhnlichen Lage mein sonderbares Benehmen zu, Herr Worn, aber ich muß mit Ihnen sprechen, gleichviel in welcher Weise ich zu diesem Ziel gelange. Sie lieben Laurianna, um dieser Liebe bitte ich Sie, mir einen Dienst zu leisten.“

„Ich bin gern bereit, wenn es in meiner Macht steht; sprechen Sie offen.“

„Ich fordere viel, — doch bedenken Sie, welsch' ungeheure Ueberwindung es bedurfte, ehe ich mich zu diesem verzweifelten Schritt entschloß, ich wende mich an das Herz des Mannes, das sich angesichts einer Bittenden nicht verleugnen wird! Vor allem aber versprechen Sie mir, nie ein Wort von dem, was wir in dieser Stunde mit einander verhandelten, verrathen zu wollen, auch nicht, daß ich Sie an diesem ungewöhnlichen Ort und unter diesen ungewöhnlichen Umständen rufen ließ.“

Sie sprach abgebrochen, erregt, während die schmalen weißen Hände in nervösem Spiele zuckten. Richard betrachtete sie verwundert und wieder ersaßte ihn, gegenüber der qualvollen Angst des zu unüberlegtem Schritte getriebenen jungen Weibes, Bedauern.

„Ich gebe Ihnen mein Manneswort, zu niemanden von diesem Begebnis zu sprechen, und auch nichts von dem zu verrathen, was Sie mir sagen werden.“

„Ich danke Ihnen, Sennor — das ist genug, ich — werde offen sein.“ Sie athmete

schwer. „Herr Born, die Nachforschungen, mit denen Sie mich verfolgen wollen, sind Ihrer und meiner unwürdig, der Kampf, der hierdurch zwischen uns entstand, ist ein ungleicher. Ich bin außer mir und starr vor Entsetzen und wage kaum das Furchtbare auszusprechen, doch muß ich es jetzt — die Schwere des Augenblickes überwältigt mich — Sennor Ricardo, nicht wahr, Sie glauben mich verwickelt in den Prozeß des Verbrechers Jose Bianna, dessen ungeheures Aussehen den Zeitungen von Rio monatelang Stoff zu Veröffentlichungen gab?“

„Ich glaube es,“ entgegnete er ruhig.

„Und doch ist es Täuschung, wissen Sie denn nicht mehr, daß fast alle Namen der vielen an diesem Prozeß Beteiligten in den Zeitungen genannt wurden, haben Sie unsern Namen gelesen? Sehen Sie nicht ein, daß Ihr Argwohn mich tödtlich beleidigt, der um so unverzeihlicher, da er ganz unbegründet ist? Sprechen Sie, was vermögen Sie zu Ihrer Vertheidigung anzuführen?“

„Sie befinden sich in außerordentlicher Aufregung, Donna Efriede; ich würde es mir niemals erlauben haben, jener Vermuthung Spielraum zu gewähren, wenn Sie selbst nicht durch unbedachtes Vorgehen den aufkeimenden Verdacht in mir genährt hätten. Sie sprechen offen, so ist es meine Pflicht, Ihnen offen zu antworten, — ich sah Rafaelo zu, wie er meinen Brief aus dem Postkasten entwandte, — durste ich noch zweifeln?“

Ein unterdrücktes Aechzen wurde vernehmbar — und Efrieden's Kniee begannen zu zittern.

„Und darin sehen Sie einen Beweis meiner Schuld?“

„Ich muß wohl, es thut mir ganz unendlich leid, daß wir uns in dieser Weise gegenübersehen, aber Sie wollten es nicht anders; und nun möchte ich Sie bitten, diese Unterredung zu beendigen, die zu keinem Resultate führen kann.“

„Noch nicht, haben Sie noch eine Minute Geduld. Was wollen Sie beginnen, wozu sind Sie entschlossen? Sagen Sie mir das frei, damit auch ich handeln kann, zum mindesten in meiner Vertheidigung.“

„Das ist Ihre Pflicht, Sennora; wir können demnach ein Abkommen treffen, welches die Sache am einfachsten ordnet, wir ersparen uns dadurch gegenseitig Mühe, große Aufregungen und Widerwärtigkeiten. Freilich muß ich ganz rückhaltlos reden, und werde es nicht vermeiden können, Ihr Zartgefühl zu verletzen, die Umstände erfordern das gebieterisch.“

„Sprechen Sie, Herr Born, ich bin auf alles gefaßt.“

„Wie also die Sachen liegen, Donna Efriede, muß ich zu verhindern suchen, daß mein Bruder die ersehnte Verbindung mit Ihnen eingehe; wollen Sie ihn freiwillig aufgeben? Antworten Sie nicht sogleich, Sie sind heute Abend einer ruhigen Ueberlegung nicht fähig. Alles wird

zwischen uns geordnet sein, sobald Sie bereit sind, Werner zu entsagen, weil unter diesen Verhältnissen eine Heirath ganz unmöglich ist.“

„Und wenn ich es nicht thue,“ sagte Efriede heiser, während ihre Augen Blitze sprühten, „wenn ich bei der Behauptung verharre, daß Sie sich täuschen, und ich Werner doch bestimme, mich die Seine zu nennen, was dann?“

„Der Schmerz würde in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein doppelter sein; sollte ich nicht im Stande sein, zur rechten Zeit den Schleier von der Wahrheit zu ziehen, so würden Sie später anstatt des Geliebten den Gatten verlieren.“

Er sprach nicht rauh, aber entschlossen in unerschütterlichem Willen; Efriede wußte, daß jede Hoffnung verloren sei, es galt nur noch die einzige und letzte Karte auf's Spiel zu setzen: Sie trat näher an ihn heran und begann leise und gepreßt:

„Was würden Sie empfinden, wenn man heute zu Ihnen sagte: Denken Sie nicht länger an Laurianna, ein anderer wird sie seine Gattin nennen? O Sennor Ricardo, ich will mich ja demüthigen, indem ich zu Ihnen flehe: Nehmen Sie mir Werner nicht! Mein ganzes Leben soll ein einziges Dankgebet sein, ich will den Blick nicht zur Seite kehren von dem strengen Ziel treuester Pflichterfüllung!“ Und bewältigt von der Gewalt des leidenschaftlichen Schmerzes sank Efriede auf ihre Knie nieder.

„Es muß sein, Donna Efriede, es sei denn, daß Sie selbst meinem Bruder das Geständniß ablegen. Sie siehern, es ist besser, ich führe Sie nach Hause.“

Efriede antwortete nicht sogleich; dann erhob sie sich und entgegnete mit veränderter Stimme, ihn mit einem seltsam starren Blick mustend.

„Sie haben Recht, Sennor, ich bin krank, vielleicht meiner Sinne kaum mächtig; ich hörin, zu erwarten, Sie hätten ein Herz!“

„Halten Sie ein!“ Fahlte Blässe bedeckte Richard's Züge. „Meine Pflicht zeichnet mir den Weg zum Handeln vor, ich kann nicht anders, Gott ist mein Zeuge, und von Ihnen fordere ich nur das, was Ihr eigenes Gewissen Ihnen selbst gebieten müßte!“

Efriede lächelte unnatürlich. „Wir haben mit einander abgerechnet, die Zeit wird meine Absichten enthüllen; etwas ist in mir gestorben, Sie haben es getödtet, Sennor. Gehen Sie nach Rio, die Spur eines Geheimnisses zu finden, welches nicht existirt, gleichviel, thun Sie, was Ihnen Ihr Gewissen vorschreibt. Und nun adieu, ich will noch einen Gang in den Park machen.“

„Wäre es nicht besser, wir gingen zusammen nach der Villa? Es beunruhigt mich, Sie hier allein zu wissen.“

„Nirlich?“ fragte sie schneidend. „O — Sie dürfen meinewegen unbesorgt sein, ich will nur allein sein, um — um — nun, um meine

Gedanken zu sammeln."

Sie wandte sich um und schlug rasch entschlossen einen der Seitenwege ein, hinter dessen dichten Gebüsch sie bald verschwand. Richard stand unbeweglich und horchte den verhallenden Schritten.

„Beklagenswerthes Geschöpf, ein unglückseliges Verhängniß hat sie betroffen, aber deshalb darf sie nicht ein fremdes, unbeflecktes Wesen in den Kreis ihrer Schande ziehen. Ich fordere von ihr Entlassung, es ist hart, doch wer hätte nicht seinen ersten süßen Hoffnungen entsagen müssen?“

Richard schlug den Weg nach der Villa ein.  
(Fortsetzung folgt.)

## Wannigfaltiges.

### Studien über Napoleon I.

veröffentlicht Frederic Masson in der „*Revue Contemporaine*“. Wir geben hier nach der Uebersetzung der „*Deutschen Roman-Zeitung*“ das wieder, was der Verfasser über die Erholung Napoleons zu sagen weiß. In seinem Kabinete sowohl, wie im Rathe schien er sich angelegen sein zu lassen, dem Ausspruch gerecht zu werden: „Ich kenne für mich keine Grenze in der Arbeit“, und natürlicherweise dachte er, seine Mitarbeiter seien beschaffen wie er. Eines Tages suchte er in Gegenwart eines seiner Minister im Kabinete des Innern auf einem kleinen Tischchen, welches seinem Sekretär diente, einige Notizen; er fand und las laut den Anfang eines Briefes vor. „Seit 36 Stunden konnte ich mich aus dem Kabinete nicht losmachen . . .“ Das Billet war für die Frau des Sekretärs bestimmt, welche nahe bei den Tuileries wohnte. „Sie sehen,“ sagte Napoleon, „daß er noch Zeit findet, Liebesbriefe zu schreiben, und er beklagt sich.“ Und doch blieb zuweilen eines Tages die Maschine seines Geistes plötzlich stehen. Die Natur verlangte eine nothwendige Ausspannung, jählings, vollständig. Das Volk nannte das la flème (den Bummeltag). Eine Unfähigkeit zu jeder Arbeit, selbst zu jeder Zerstreuung, stellte sich ein. Ein Ruhebedürfniß zwang das überreizte Gehirn, welches so erschöpft war, als ob es keinen Gedanken mehr erzeugen könne, auf Stunden nieder. Er ging und kam, drehte sich hin und her, ohne das Palais, ja selbst ohne sein Kabinet zu verlassen, streckte sich auf die Causeuse, schlummerte oder that wenigstens so, setzte sich auf den Schreibtisch seines Sekretärs oder auf einen Arm seines Fauteuils, schaukelte sich und sprach in abgebrochenen Sätzen von seinen Plänen, seiner Gesundheit, seinen Eigenschaften und seiner Vergangenheit. Er zupfte den Sekretär an

den Ohren, klopfte ihm sanft die Schultern oder die Wange und langweilte sich, wenn er Jenen seine Arbeit fortsetzen sah. Oder er durchforschte die Fächer seiner Bibliothek, bald das eine, bald das andere prüfend, machte bei Corneille und Voltaire Halt, griff nach einem Bande und deklamirte eine Stelle gewöhnlich aus Cäsars Tod. Zuweilen sang er mit starker Stimme und sehr falsch Bruchstücke aus Romanzen oder alten Opern, wie „*Devin du Village*“, auch sentimentale Albernheiten und wenn sein Geist düster gestimmt war, Hymnen aus der Zeit der Revolution, Strophen aus dem Chant du Départ. Selten ging er in die Luft. Besonders liebte er eine Romanze, von der er nur einen Vers kannte: »Oui, c'en est fait, je me marie . . .“ und eine Hymne, welche mit den Worten begann: »*Marat, du peuple le vengeur*«, deren Fortsetzung ihm aber fremd war. Zuweilen vergnügte er sich an diesen Tagen damit, die Siegel auf die Umschläge, die Meneval vorbereitet hatte, zu drücken. Aber das war ein gefährliches Spiel: im Jahre 1809 irrte er sich in den Umschlägen und schickte an den Kaiser von Oesterreich einen Brief, den er an den Kaiser von Rußland geschrieben hatte; glücklicherweise konnte man des Boten noch habhaft werden und ihm die Botschaft unter dem Vorwande wieder abnehmen. Seitdem verzichtete Napoleon auf diesen Zeitvertreib.“

— **Durch Untersuchungen** im kaiserlichen Gesundheitsamte ist festgestellt worden, daß das in Berlin zu wirtschaftlichen Zwecken in den Handel kommende Eis, selbst bei gutem Aussehen, gesundheitsgefährliche Kleinwesen enthalten hat. Es ist dadurch wahrscheinlich geworden, daß die häufiger beobachteten Krankheiten nach dem Genuße von Getränken, welche durch Hineinwerfen von Eisstückchen gekühlt wurden, weniger durch die Kälte des Getränks, als durch die im Eis vorhandenen Krankheitserreger verursacht worden sind. Dieselben Nachtheile können durch feste Nahrungsmittel, z. B. Butter, welche durch Liegen auf solchem Eise gekühlt wurden, entstehen. Vor dem Genuße von Getränken und anderen Nahrungsmitteln, welche in der erwähnten Weise mit Eis gekühlt sind und in Folge dessen gesundheitsgefährlich sein können, ist deshalb zu warnen.

— **Aus der japanischen Kinderstube.** Dr. A. S. Ashmead in Newyork berichtet Folgendes über die Kinderstube in Japan: „Während der Zeit des Zahnens erhalten die Kinder eine Diät von Fischspeisen. Die Nothwendigkeit persönlicher Reinlichkeit wird von frühester Zeit an dem Kinde bei-

gebracht, dessen einzige Wiege zuerst der Rücken der Mutter und dann der seines ältesten Bruders oder seiner ältesten Schwester ist. Die Kinderstube kennt keinen Teppich und kein Möbel, wahrscheinlich des tropischen Gewürms wegen, und der Flur wird jeden Tag mit Salzwasser abgeseuert. Der Boden wird sehr reinlich gehalten, da man darauf sitzt und schläft. Japanische Kinder tragen niemals Stiefel, daher kommt es, daß dieselben gerader und sicherer auf ihren Füßen sind, als europäische Kinder. Bei schönem Wetter bedienen sie sich der Strohsandalen und im nassen Wetter der Holzschuhe. Geflüßt wird nie in Japan, denn durch Küsse werden ansteckende Krankheiten verbreitet. Die Trennung der beiden Geschlechter, welche bis zur Verheirathung andauert, findet vom frühesten Alter an statt."

— **Ueber die Impfungen gegen Wuthanfalle**, welche während des Jahres 1892 im Institut Pasteur zu Paris vorgenommen sind, wird folgende Statistik veröffentlicht: Unter 1795 Personen, welche sich der Impfung unterzogen, sind nur sieben an Wuthanfällen gestorben. Es ist dies seit 1886 die niedrigste Ziffer. Im Jahre 1886 ließen sich 2671 Personen impfen, wovon 25 starben; im darauffolgenden Jahre starben 17 Personen, und so nahm die Sterblichkeit jährlich ab. Während die Todesfälle abnahmen, haben sich dagegen die Fälle von Bissen durch wüthende Hunde, namentlich seit dem Jahre 1890, bedeutend vermehrt. Das Jahr 1892 allein zeigt im Vergleiche zum vorangegangenen Jahre eine Erhöhung um 250 Fälle. Was die Vertheilung der Kranken auf die einzelnen Departements anbelangt, so nimmt Algier daselbst den ersten Rang ein. Sodann folgen die südlichen Departements. Im Departement der Seine nehmen die Fälle von Hundebissen seit 1890 zu. 1890 gab es 113, 1891 225, 1893 343 Fälle. Der Bericht des Instituts Pasteur schreibt diese Vermehrung der Fälle im Departement der Seine der mangelhaften Aufmerksamkeit gewisser Verwaltung zu. Derselbe Bericht schlägt vor, daß jede Person, welche auf der Straße von einem Hunde gebissen wird, Anspruch auf eine Entschädigung von Seiten der Verwaltung habe. Nur so sei es möglich, die Polizei zu größerer Aufmerksamkeit zu zwingen.

— **Werkwürdige Reisen einer Flaschenpost**. Kapitän Smith, s. Z. Führer des im letzten Winter im Kattegat vom Eise eingedrückt und gesunkenen Dampfers „Christina“, meldet Folgendes: Am 20. Januar drängten die schweren Eismassen ganz

besondes stark gegen den Dampfer, und wir mußten jeden Augenblick fürchten, eingedrückt zu werden und zu sinken, wie es 4 Tage später auch wirklich geschah. Ich schrieb deshalb einige Zeilen an Frau und Kinder, um dieselben von unserem Schicksal zu unterrichten. Ich legte diese Zeilen in eine leere Flasche, verkorkte dieselbe gut und sicher und befestigte oben am Halse derselben einen weißen Lappen, damit sie leichter gesehen werden möge. Ich wollte die Flasche, wenn wir das Schiff verließen, im geeigneten Augenblick über Bord werfen; legte dieselbe indeß einstweilen in eine Kommoden-Schieblade in meiner Schlafkammer, welche im innersten Schiffstheile lag. Als wir 4 Tage später von dem Hamburger Postdampfer „Italia“ gerettet wurden, wurde die Flasche vergessen und ging am 25. Januar 15 Seemeilen Nordwest von Kullen mit dem Schiffe unter. Gestern brachte nun der Postbote meiner Frau einen Brief von dem dänischen Konsul in Strömstadt, in welchen mein mit der „Christina“ eingeschlossener Flaschenbrief eingeschlossen war. Die Flasche war am 31. März von dem Personal des Ursholms-Leuchtfeuers gefunden und an den dänischen Konsul in Strömstadt eingeliefert worden. Als das Schiff sank, war die Kajüte überall unbeschädigt, und es ist somit fast unbegreiflich, wie die Flasche aus der Kommode heraus und an die Oberfläche gekommen ist.

— **Heißt es „der“ Rigi oder „die“ Rigi?** Die Presse der Stadt Luzern hat begonnen, dem Rigiberg sein weibliches Geschlecht wieder zukommen zu lassen, d. h. die Rigi zu schreiben. Hierzu bemerkt die „N. Zür. Z.“: Das ist auch entschieden das einzig Richtige. Der Name stammt unzweifelhaft vom altdeutschen riga ab, welches Wort im Italienischen heute noch in seiner Bedeutung „Reihe“, „Strei“ (auch Zeile) erhalten ist; im Deutschen besitzen wir es noch als „Rige“. Im Plural verwandelte sich riga in riginen, das ist Reihen- oder Bänderberg, und damit wird das Aussehen des Berges, der aus langgestreckten Nagelfluhschichten aufgebaut ist, sehr richtig bezeichnet; namentlich auf Rüfnacher- und Weggiser Seite tritt diese recht augenfällig zu Tage. Wann die Verballhornung „der“ Rigi entstanden ist, weiß man nicht. Thatsache aber ist, daß die Anwohner des Berges immer und ohne Ausnahme die Rigi („d' Rigi“) sagten und noch sagen.

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.